

jetzt aber Redemptoristen beherbergt, gewährt, wenn er auf zahlreichen Steinstufen mühsam erstiegen ist, eine herrliche Aussicht. Über die Klappersteine, ein hohes Trümmerfeld, sowie über den Kleinen Schneeberg erreichen wir den Großen oder Spieglicher Schneeberg (1422 Meter), an dessen Südabhang die March entspringt, welche längs der mährischen Grenze bis Oberheidisch noch Böhmen berührt. Eine von ihren drei Quellen kommt aus den Quarzlöchern, zwei Kalksteinhöhlen mit Tropfsteingebilden. Auf der Hochfläche des Schneeberges herrscht insgemein Todtenstille, nur mitunter durch den Angstruf der Schneelerche unterbrochen. Mitten auf der gewaltigen Glimmerschiefermasse des Berges steht die Grenzsäule dreier Länder: Preußisch-Schlesien, Böhmen und Mähren. Trotz der Höhe des Berges gewähren gleichwohl nur die Ränder der mächtigen Flachkuppe reizende Ausichten in die Nachbarländer bis in weite Fernen.

Südwestböhmen.

Wenn man das Thal der Mies bis Pilsen und das der Beraun bis zu ihrer Mündung in die Moldau als Nordgrenze und das Thal der Moldau von Hohenfurth bis Königsaal als die Ostgrenze des südwestlichen Böhmen annimmt, so bildet dasselbe ein nahezu rechtwinkliges Dreieck, dessen Hypothenuse die Landesgrenze gegen Baiern und Oberösterreich darstellt. Gegen drei Vierteltheile der Oberfläche dieses großen Gebietes sind von Gebirgen, Berg- und Hügelgeländen bedeckt, ja mit Ausnahme der Budweiser und Pilsener Ebene tragen auch die sonstigen Hochländereien, da sie mehr oder weniger tief von Thälern, den Rinnfalten der sie durchschneidenden Flüsse und Bäche, durchfurcht sind und meist eine wellige Oberfläche besitzen, den Charakter von Hochebenen oder Plateaus, welche zwischen die wirklichen Gebirge eingeschoben erscheinen. Die bedeutendsten Gebirgsmassen sind das im Nordosten des Gebietes zwischen den Thälern der Moldau und Beraun sich ausbreitende Brdygebirge, der längs der Westgrenze hinziehende nördliche Böhmer- oder „Böhmische Wald“ und der durch die Gebirgslücke von Taus von diesem getrennte, längs der Südwestgrenze sich erhebende südliche oder eigentliche Böhmerwald mit dem Hohen Bogen an seinem nordwestlichen und dem Greinerwald an seinem südöstlichen Ende. In hydrographischer Beziehung gehört das südwestliche Böhmen fast ausschließlich dem Gebiet der Moldau, beziehungsweise der Elbe und nur zum geringsten Theil dem Donaugebiet an, nämlich nur ein schmaler längs der Landesgrenze sich erstreckender Streifen des Böhmerwaldzuges.

Das Beraunthal und das Brdygebirge. Die Beraun, der stärkste Zufluß der mittleren Moldau, bildet sich bei Pilsen aus der Vereinigung der Mies, Radbussa mit der Angel und der Uslava. Sie strömt von dort bis in die Gegend von Bürglitz gen Nordost, worauf sie, eine südöstliche Richtung einschlagend, bis zur ihrer Mündung bei

Königsaal einen südwärts gerichteten Bogen bildet. Um ihr Thal und das Brdygebirge kennen zu lernen, wollen wir eine Fahrt mit der böhmischen Westbahn bis Pilsen unternehmen, da diese Bahn durch das untere Beraunthal und um den nördlichen Fuß des Brdygebirges herum geführt worden ist.

Nachdem die böhmische Westbahn in der tischgleichen saaten- und wiesenerfüllten, aber theilweise sumpfigen Niederung, die sich zwischen Radotin und Königsaal ausbreitet und durch welche die wegen ihrer häufigen Anschwellungen gefürchtete Beraun in vielfach geschlängeltem Laufe zwischen Weidengebüsch ihrer Mündung entgeneigt, diesen Fluß überschritten hat, tritt sie in dessen eigentliches Thal ein, dem sie, am rechten Ufer hinlaufend, bis zur Stadt Beraun folgt. Schon die erwähnte Niederung erscheint gegen Süden von einem mit Eichengebüsch bekleideten Höhenzug begrenzt, welcher bald höher anschwellend sich in einen dicht bewaldeten, steil ansteigenden Bergwall von welligen Contouren umgestaltet, der jenseits der Station Kevnitx hart an das Beraunufer herantritt. Er ist der nördlichste Ausläufer des Brdygebirges, der diesen Theil des Flußthals umgürtet. Sein östlicher Vorsprung gegen das Moldaunthal wird von einem unbewaldeten, mit dem St. Gallikirchlein gekrönten Kamm gebildet, an dessen Fuße die weißen Häuser und das stattliche dem Fürsten von Öttingen-Wallerstein gehörige Schloß der alten Stadt Königsaal zwischen Obstbäumen hervorleuchten. Bis Kevnitx ist das Beraunthal breit, seine flache Sohle von fruchtbaren Saatzfeldern, Obstplantagen und Wiesen erfüllt, zwischen denen sich der breit dahinströmende Fluß mit starkem Gefälle in anmuthigen Krümmungen hinwindet. Gegenüber der mit gemischter Nadelwaldung bedeckten Bergkette, an deren Fuße am Ausgang lauschiger Waldschluchten die von eleganten Willen umgebenen Dörfer Bšenor, Dobřichovitz und Kevnitx, beliebte Sommerfrischen der Prager, liegen, erheben sich hügelige, theilweise mit Birken und Eichen bewaldete und mit freundlichen Ortschaften bestreute Höhen. Allenthalben bemerkt man Anpflanzungen von Obst-, besonders Zwetschenbäumen. Bald ober Kevnitx verengt sich das schöne Thal bedeutend, indem auch die jenseitigen, hier kahlen Höhen bis dicht an das linke Flußufer herantreten. Nicht lange, so öffnet sich dort eine Thalschlucht, in deren waldigem Hintergrunde die stolze Burg Karlstein sich plötzlich zeigt, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Nun wird das Thal immer enger und gewundener und erscheint bald von steilen Kalkfelsen eingeschlossen, welche jenseits stellenweise bis in den sehr zusammengezwängten Fluß fast senkrecht abstürzen und viele Höhlungen enthalten. Plötzlich erweitert sich das Thal zu einem geräumigen, von anmuthigen, theilweise bewaldeten Höhen umgebenen Becken, in dessen Schoß auf einer von der hier in die Beraun mündenden Litava gebildeten Halbinsel sehr malerisch die ehemalige, von alterthümlichen Thürmen überragte Kreisstadt Beraun liegt. Zwei steinerne Brücken verbinden die häufigen Überschwemmungen

ausgefeste Stadt mit dem linken Ufer der Beraun und dem rechten der Vitava, wo sich der Bahnhof befindet.

Bevor wir das Beraunthal weiter verfolgen, wollen wir einen Blick auf das hügelige Plateau werfen, dessen Steilabstürze das linke Ufer des Flusses zwischen Kevnitz und Beraun umsäumen und das sich gegen die Stadt Beraun hin terrassenförmig abdacht. Hat man diese hohe Terrasse erstiegen, welche herrliche Ausichten über das Beraunthal und auf die gegenüber im Westen sich erhebenden Kämme und Höhen des größtentheils mit Wald bedeckten Plateau darbietet, welches den weiten Raum zwischen der Beraun und Vitava erfüllt, so gelangt man durch anmuthiges bebüschtes Hügelgelände in einen schönen Buchenwald, aus dem heraustretend man plötzlich zu Häupten eines tiefen romantischen, von üppiger Vegetation ausgeschmückten Felsenkessels steht. Hier liegt unter hohen senkrechten weißen Kalkfelswänden das ehemalige Benedictinerstift St. Ivan mit dem gleichnamigen Dorfe. Eine dreistündige Wanderung führt aus diesem höchst pittoresken Kessel, wo man sich in die Kalkalpen versetzt wännen kann, durch schattige Eichenwälder und eine malerische Wasserfälle bergende Waldschlucht durchquerend nach Karlstein, dessen Schloßthurm, lange bevor man das enge Thal erreicht, wo diese Burg auf einem Felsenvorsprung liegt, aus der waldigen Tiefe emporsteigt.

Bei der Station Beraun verläßt die böhmische Westbahn das Beraunthal. Will man letzteres weiter kennen lernen, so muß man die sich hier abzweigende Rakonitzer Bahn benützen, welche, nachdem sie die Beraun auf einer langen Gitterbrücke überschritten und die Stadt umkreist hat, in das enge romantische Thal einbiegt, aus dem die Beraun hervorstromt. In diesem oft schluchtenartig verengten Thale, wo der Fluß viele Stromschnellen bildet, läuft die Bahn erst am linken, später am rechten Ufer bis gegen die Mündung des Rakonitzer Baches hin, wo sie das Beraunthal wieder verläßt. Zu den interessantesten Punkten dieses Thalabschnittes gehören die Ortschaften Alt- und Neuhütten mit den großen Fürstenberg'schen Eisenwerken und das auf einem felsigen Vorsprung bei Neuhütten gelegene Schloß Mißburg, welches jetzt das an prähistorischen Funden aus der Umgegend, namentlich auf dem Berge Gradistě sehr reiche Fürstenberg'sche Museum enthält. Nachdem die Bahn die Beraun zum zweiten Male passirt hat, geht sie durch einen Tunnel in das Thal des bei Roztok mündenden Rakonitzbaches hinüber. Beim Austritt aus dem Tunnel wird man nicht wenig überrascht durch den plötzlichen Anblick der ursprünglich königlichen, jetzt Fürstenberg'schen Burg Bürglitz, welche auf einem vom Rakonitzbach umschlossenen Felsenvorsprung thronend und umgeben von höher anschwellenden Waldbergen ein überaus prächtiges Bild darbietet. Im weiteren Verlauf ist das Beraunthal meist sehr eng, von felsigen Hängen begrenzt, ja zwischen Roztok und Skrei, wo das Waldgebirge von Žbirow an das rechte Ufer herantritt, eine wildromantische, stellenweise unzugängliche



St. Ivan am Felsen bei Vraun.

Waldschlucht. Auf steilem Felsvorsprung liegt hier die Burgruine Teyrow, weiter oben, südlich vom Markte Liblin, die Burgruine Libstein.

Die böhmische Westbahn, welche bei Beraun in eine flache Thalmulde übertritt, aus deren fruchtbarem Schooße hin und wieder der Spiegel der Vitava hervorblitzt, erreicht erst hinter der Station Chraft das Beraunthal wieder. Bis dahin führt sie, nachdem sie bei Bdiž die Vitava überschritten hat und bis jenseits Horowitz in der mit Wiesen, Saaten und Wäldern erfüllten Thalebene des Rothen Bachs, Zuflusses der Vitava, hingelaufen ist, vom Haltepunkt Bbirow aus durch eine flache, an Wäldern und großen Teichen reiche Gegend und später durch ein mit dichter schöner Nadelbewaldung bestandenes Hügelgelände bis gegen die freundliche, im Thal des Klabawabachs gelegene Stadt Rokizan hin, wo sie wieder in offenes Land hinaustritt. Bei der am Abhang eines birkenbewaldeten Hügels terrassenförmig emporsteigenden mit einem großen Schloß gezierten Stadt Horowitz, Besizthum und Residenz des Fürsten von Hanau, berührt die Bahn wieder den Fuß des Brdygebirges, dessen reichbewaldete, hier höher anschwellende Berge sich schon früher zur Linken zeigen und immer näher heranrücken, während zur Rechten vor Horowitz die malerischen Burgtrümmer von Točnik und Zbrák von einer wellenförmigen Quarzithügelfette herabschauen. Bald eröffnet sich nun zur Rechten eine herrliche Aussicht auf eine gebirgige, walddreiche Landschaft, aus welcher bei dem Haltepunkt Bbirow in halbstündiger Entfernung das gleichnamige stolze, auf einem mit Laubholz bewaldeten Hügel stehende Schloß malerisch hervortritt. Schon vor dem Haltepunkt beginnt die Bahn das ausgebreitete Feld der großartigen, aber rasch vorübergegangenen industriellen Thätigkeit des ehemaligen „Eisenbahnkönigs“ Strousberg zu durchschneiden. Gewaltige Fabriksanlagen und Eisenwerke, theilweise wieder in Betrieb, und große aus Reihen netter, aber jetzt großentheils leer stehender Häuschen gleicher Bauart zusammengelegte Arbeitercolonien fesseln hier wie weiterhin bei der Station Holubkau (Holubkow) die Blicke der Reisenden. Diese ganze Gegend, welche, wie das zwischen ihr und dem Beraunthal sich ausbreitende, große Waldungen enthaltende, von tiefen malerischen Thälern durchfurchte und in seinen höchsten Kuppen sich bis gegen 600, ja in dem nordwestlich von Holubkau aufragenden Brno der Račer Berge bis 745 Meter Seehöhe erhebende Bergland zur Domäne Bbirow gehört, ist jetzt Besizthum des Fürsten Colloredo-Mannsfeld. Ober Chraft, bis wohin die Bahn dem Thal des Klabawabachs folgt, gewinnt man bald den Einblick in das Beraunthal, über dessen rechtem Hange die Bahn ununterbrochen bleibt. Das nicht mehr tiefe Beraunthal erscheint hier von pittoresken Felspartien und Waldhügeln eingefast, in seinem Schooß liegen Mühlen, Einsichten und Dörfer. Beim Dorfe Bukovec, in dessen Nähe sich Überreste einer prähistorischen Burg mit Heidengräbern befinden, erblickt man die weite Ebene von Pilsen und bald

auch die graue Häusermasse dieser volkreichen Stadt, aus welcher der Thurm ihrer Hauptkirche hoch emporragt, und zur Rechten die lange Gitterbrücke, auf welcher die Dux-Böhmischer Bahn die Beraun überschreitet. Nachdem der Zug die Uslava auf einer prächtigen Eisenbrücke passirt hat, führt er in den langen, sich längs des Südrandes der Stadt ausdehnenden Bahnhof von Pilsen hinein.

Bevor wir einen Blick auf die Umgegend der Hauptstadt des westlichen Böhmens werfen, wollen wir das Brdygebirge näher kennen lernen. Dasselbe erstreckt sich von



Pilsen.

Königsaal in südwestlicher Richtung bis gegen Rožmítal und Strašitz hin und besitzt daher eine Länge von über 60 Kilometer. Seine Breite wächst mit seiner in derselben Richtung zunehmenden, zuletzt gegen 720 Meter erreichenden Kammhöhe, weshalb sie in Nordosten des Gebirges bloß $3\frac{1}{2}$, dagegen in Südwesten 15 Kilometer beträgt. Durch den nordwärts gerichteten Lauf der aus dem südwestlichen Gebirgstheile kommenden Litava wird die ganze Gebirgsmasse nördlich von Příbram durchbrochen und in zwei Abtheilungen geschieden, von denen die nordöstliche als Brdywald bezeichnet, die südwestliche Trémošnagebirge genannt zu werden pflegt. Erstere beginnt bei Königsaal mit der bereits erwähnten Bergkette, welche sich westlich von Mníšek in einen langen,

schmalen, nach beiden Seiten sich breit abdachenden Kamm fortsetzt, der halbwegs zwischen Příbram und Lochovic am Litavathal endet. Dieser breiten Erhebung sind an ihren beiden Rändern meist mit Hügeln, Bergen und Höhenzügen bestreute Plateaus vorgelagert, von denen das nordwestliche den Raum zwischen dem Hauptgebirgszuge, der Beraun und Litava ausfüllt, das südöstliche aber sich ostwärts bis an das Moldauthal erstreckt, während es südwestwärts durch eine vielkuppige Berggruppe begrenzt erscheint, durch welche es von der großen, ebenfalls hügligen und von Höhenkämmen durchzogenen Hochfläche geschieden wird, die sich zwischen der Moldau und Uslava ausbreitet und südwestwärts bis an die Vorberge des Böhmerwaldes reicht. Charakteristisch für die ganze nordöstliche Hälfte des Brdygebirges sind die langgestreckt welligen Bergrücken, „Hřebeny“, das ist Kämme, genannt; insbesondere führt der mit der Ararialstraße zwischen Mnišek und Dobříš parallel laufende Kamm des Hauptgebirgszuges diesen Namen. Wegen der 300 bis 400 Meter betragenden Seehöhe der beiden erwähnten Plateaus macht von diesen aus der Hřebenyzug, zumal seine höchsten 588 bis 659 Meter Höhe erreichenden Gipfel sich nur wenig über seine im Mittel 520 Meter betragende Kammhöhe erheben und abgeflachte Kuppen sind, viel weniger den Eindruck eines Gebirges als die beträchtlich niedrigere Gebirgskette zwischen Königsaal und Nevnitz von dem Beraunthal aus. Das Thal des bei Nevnitz in die Beraun fallenden Moztizku-Bachs scheidet diese größtentheils mit Nadelwald bedeckte Bergkette natürlich von dem Hřebenyzug. Flüchtige Einblicke in dieses idyllische Waldthal gewährt die quer durch das Gebirge durch herrliche Waldbestände nach Mnišek führende Bezirksstraße. Hier endet, eine Viertelstunde von der genannten Stadt, der nordöstliche Rand des Gebirges mit dem ein Franciscanerkloster und die Wallfahrtskirche zu St. Maria-Magdalena tragenden, 549 Meter Seehöhe besitzenden Skalkafelsen, ein wegen seiner herrlichen Aussicht von Prag aus vielbesuchter Ausflugspunkt.

Ein faltenreicher Waldmantel, der größtentheils zur fürstlich Colloredo-Mannsfeldschen Domäne Dobříš gehört, bedeckt den breiten Gebirgszug des Hřebeny und Theile der angrenzenden Plateaus. An seinem südlichen Rande auf einer im weiten Umkreise von dichter Nadelwaldung umschlossenen Feldbaublöße in 370 Meter Seehöhe liegt das Städtchen Dobříš mit einem schönen Schloß und Park des genannten Fürstengeschlechts neben zwei großen Teichen, von denen der eine mit malerischen Ufern sich tief in den Park hineinzieht. Diesseits und jenseits des Kammes treten einzelne, meist wenig gewölbte Kuppen aus dem Waldmantel hervor, so auf der Dobříšer Seite in dem wildreichen Thiergarten die vielbesuchte Aglajahöhe (490 Meter) und der Točka (503 Meter), auf der entgegengesetzten der Brdo (608 Meter) und der Písek (688 Meter), auf dem Kamm selbst der felsige, nach Osten und Westen eine herrliche Aussicht darbietende

Gradec (623 Meter) und der Studeny (659 Meter), zwischen denen die von Dobříš nach Hofstomitz führende Bezirksstraße den Brdywaldkamm überschreitet.

Verfolgen wir die von Königsaal kommende und Dobříš durchschneidende Ararialstraße weiter, so gelangen wir in vier Stunden über das hier walddlose Plateau nach Příbram. Lange bevor wir die weltbekannte Bergstadt erreichen, fesselt der isolirte, im Süden der Stadt bis 580 Meter aufragende Heilige Berg (Svatá Hora) mit seinem stattlichen Kloster (ehedem Jesuiten-, jetzt Redemptoristenresidenz) und seiner prächtigen Kirche, zu welcher eine bedeckte Stiege hinaufführt, unsere Aufmerksamkeit. Sie ist die berühmteste Wallfahrtskirche Böhmens, zu deren Marienbilde alljährlich Tausende von Gläubigen pilgern. Der Heilige Berg bietet eine weite Rundschau dar. Gegen Norden ruht zur Linken des Beschauers die ansehnliche, sehr uneben gelegene Stadt Příbram und sieht man weit in das Thal der Vitava hinab, durch das die Ždítz-Protiviner Bahn heraufkommt. Westwärts breitet sich jenseits dieser Bahn ein nacktes, ödes, hügliges Plateau aus, bestreut mit zum Theil riesigen Halben, Schachtgebäuden und Dampffesseln, von welchem gerade gegenüber die langgedehnten Häuserreihen der Příbram ganz nahen Bergstadt Birkenberg (Březová Hora) herübergrüßen. Es ist das Grubenfeld der genannten Schwester-Bergstädte, welches sich über sieben Kilometer weit längs des Fußes des west- und nordwärts steil emporsteigenden dichtbewaldeten Bergwalles hinzieht, aus dem jenseits Birkenberg der hochgewölbte felsige Kamm der 777 Meter hohen Třemošna emporragt, die dem ganzen Gebirge seinen Namen gegeben hat. Südwärts schweift der Blick über eine weite freundliche, mit Saatzfeldern, Gehölzen und Ortschaften besäte Hügel-landschaft, unter deren Erhebungen sich der mehrkuppige Wrantsch (606 Meter) bei Milín besonders bemerkbar macht, während gegen Nordost nahe waldbedeckte Bergkämme eine Fernsicht verhindern.

Das Třemošnagebirge erfüllt den Raum zwischen der Vitava im Osten, dem Rothen Bach im Norden und den bereits erwähnten ausgedehnten Plateaus, welche seine südlichen und westlichen Ränder umsäumen. Es ist keine einfache Gebirgskette, sondern vielmehr ein ziemlich gleich langes und breites Massengebirge, indem seinem in südwestlicher Richtung sich erstreckenden Hauptzuge, dessen Kammhöhe zwischen 600 und 700 Meter wechselt, zahlreiche kürzere Querketten und Vorberge beiderseits angelagert sind, welche dem Hauptkamm an Höhe nichts nachgeben. Die bedeutendsten Erhebungen des Hauptkammes sind — von Nordost nach Südwest — der Klouček (680 Meter), Brda (769 Meter), der Obecnízký Toč (857 Meter), die Koruna (829 Meter) und die Ročka (786 Meter). Im Nordwesten des Hauptzuges erheben sich der Koníček (666 Meter) und Hřeben (717 Meter) im Hořowitzer Thiergarten, der Hejlov (688 Meter), die Slava (781 Meter) und Ramená (735 Meter), im Südwesten die Třemošna (777 Meter)

der Brdce (835 Meter), der Nepomuker Tock (842 Meter) und die Praha (854 Meter). Alle diese und andere Gipfel sind nur allmälige Anschwellungen der Kämme, mit Ausnahme der Třemošna, von deren leider fast ganz bewaldetem Gipfel man von Blößen aus eine prächtige Aussicht über das Píbramer Becken und stellenweis auf den Aufbau des Gebirges selbst genießt. In seinem Innern erscheint letzteres mit meist südwestwärts gestreckten, durch Querjoche verbundenen Kämmen, zwischen denen sich die Thäler der zahlreichen Bäche befinden, die dem Gebirge entquellen. Die Hauptgesteine des Gebirges, welches, wie auch der Brdywald, zur Gänze der unteren Silurformation angehört, sind Grauwacken und kieselfreiche Conglomerate. Überall geben dieselben Veranlassung zur Bildung großer Trümmerpartien (Geröllhalden), aus denen kleine, aber recht malerische Felsmassen hervorragen. Die interessantesten sind die Kazatelna (Kanzel) und die Velká Třemošna, der Klobouček bei Obecnič, die Černáškála (schwarzer Fels) im Třemošnazuge, der Šotoberg bei der Försterei Glashütten und andere. Dagegen besteht der Grundstock des Brdywaldes aus Schiefeln, welche auch den Nordrand des Třemošnagebirges zusammensetzen. Die Lagerungsverhältnisse dieser Gesteine und die Undurchlässigkeit ihres Verwitterungsbodens verursachten an vielen Stellen die Bildung von Hochmooren und Sümpfen. Erstere bedecken weite Strecken des Kammes, wo sie mit dünnen Haide Strecken abwechseln, die Sümpfe finden sich von dem Grunde der Thalschluchten bis hinauf zu den höchsten Partien.

Die beiden Hauptgewässer des Gebirges sind die Vitava (Vitavabach) und der Rothe Bach. Erstere bildet sich aus zahlreichen Quellbächen am Ostabhang des Třemošnagebirges, passirt nördlich von Píbram ein romantisches Defilée von 11 bis 12 Kilometer Länge und fällt nach einem Laufe von 46 Kilometern in die Beraun. Der Rothe Bach (Červený Potok) führt den größten Theil der dem Nordwestabhange entquellenden Bäche der Vitava zu. Dagegen sammelt die unweit des Heiligen Berges entspringende Kozaba, welche nordostwärts, dem Brdywalde parallel hinströmend sich in einer flachen Thalmulde über das Plateau von Dobříš und Knín während eines 35 Kilometer langen Laufes der Moldau entgegen schlängelt, in welche sie bei Stěchowitz mündet, fast alle am Südostabhang des Brdywaldes entspringenden und das genannte Plateau durchfurchenden Bäche, während die Gewässer des Nordostabhanges entweder unmittelbar oder durch die Vitava in die Beraun fließen.

Mit Ausnahme der Hochmoor- und Haide Strecken, welche einen tristen Anblick gewähren, ist das Třemošnagebiet dicht bewaldet. Es enthält daher außer zerstreuten Förstereien und Hegerhäusern keine Ansiedlungen, während es längs seiner Ränder von zahlreichen Dörfern umsäumt ist, die meist am Ausgang von Thälern anmuthig gelegen sind. Der Wald, welcher zum größten Theil zur Domäne Dobříš, zum kleineren zur

Domäne Horovitz gehört, besteht am Fuße des Gebirges und auf den angrenzenden Plateaus meist aus Kiefern, sonst fast vorherrschend aus mit Tannen gemischten Fichtenbeständen; nur hier und da unterbrechen Buchen- und Lärchenbestände seine Einförmigkeit, mit welcher auch eine große Einförmigkeit der Pflanzendecke des Bodens Hand in Hand geht, weshalb die an und für sich ziemlich artenarme Vegetation des Tremošnagebirges (wie auch des Brdywaldes) nur wenige seltene und gar keine für das Gebirge charakteristische Pflanzenarten aufweist. Fichtenwald bedeckt noch die höchsten Kuppen, weshalb deren Mehrzahl keine Aussicht gewährt. Um das Tremošnagebirge, welches, abgesehen von prächtigen Waldbeständen, keine hervorragenden Naturschönheiten birgt, kennen zu lernen, muß man die meist vortrefflichen Waldstraßen begehen, die es durchziehen. Die schönste Ansicht des Gebirges genießt man von dem 825 Meter hohen Tremoš in im Südwesten von Rožmital, welcher einen besonderen südwärts vorgehobenen, fast isolirten Gebirgsstock bildet.

Das gesammte Brdygebirge hat ein in Anbetracht seiner mäßigen Erhebung über das Meer sehr rauhes Klima, welches schon bei 790 Meter Höhe den Anbau von Getreide nicht mehr gestattet. Früh- und Spätfröste, Nebel und große Schneemassen sind innerhalb desselben ebenso gewöhnlich wie in den viel höheren Randgebirgen Böhmens. Diese auffallende Erscheinung dürfte darin begründet sein, daß das Brdygebirge die größte Erhebung im Innern Mittelböhmens und deshalb gegen keine Windströmung gedeckt ist. Dadurch wird es zugleich für die ganze Umgegend zum Sammler der atmosphärischen Niederschläge, welche alljährlich seine Quellen, Moore und Sümpfe reichlich mit Wasser versehen. Je geringer aber die volkswirtschaftliche Bedeutung in landwirtschaftlicher Beziehung ist, desto größer ist dieselbe bezüglich der Forstwirtschaft und des Bergbaues. Denn das Brdygebirge trägt nicht allein ausgedehnte Waldungen, sondern enthält in seinen Gesteinen auch zahlreiche Erzgänge und Erzlager, besonders an den Rändern des Tremošnagebirges, wo außer den reichen Silbererzgängen von Příbram und Birkenberg viele Eisenerzgänge im silurischen Schiefer aufsetzen, welche zu dem früher sehr bedeutenden Eisenbergbau und der noch jetzt in seinen Umgebungen blühenden Eisenindustrie Veranlassung gegeben haben. Der Bergbau mag auch die meisten der zahlreichen Teiche hervorgerufen haben, die den Landschaften am Rande des Gebirges zu einer so großen Zierde gereichen. Die bedeutendsten sind die schon erwähnten Dobříšer Teiche, der Franz Karl-Kunstteich bei Laas und der Rožmitaler Teich am Südrande, der Paderferer Doppelteich am Westrande des Tremošnagebirges und der Karezter Teich an dessen Nordwestrande, durch den die böhmische Westbahn mitten hindurchgeht.

Die Ufergegenden der Mies und Radbuša und der nördliche Böhmerwald. Die wellige Fläche von Pilsen wird in ihrer südwestlichen Hälfte von vier Flüssen durchschnitten, welche flache Thalmulden in ihren Boden gegraben haben. An ihren

Thalgehängen treten stellenweise in Felspartien die Gesteine zu Tage, die den Untergrund der Pilsener Hochebene bilden, nämlich Gesteine der Steinkohlenformation im Westen und silurische Schiefer im Süden der Stadt. Jene Flüsse sind die Mies und Radbusa, welche aus dem nördlichen Böhmerwalde kommen, die im südlichen Böhmerwald entspringende Angel und die Uslava, deren Quellen in den Vorbergen des letzteren liegen. Die von Westen kommende Mies und die von Süden herbeiströmende Radbusa durchschneiden Pilsen, die Prager- und Sachsenvorstadt von der inneren, von schönen Promenaden umringten Stadt abtrennend, und vereinigen sich in der Nähe der beiden berühmten Bräuhäuser zur Beraun, während die Angel schon zweieinhalb Kilometer südlich von Pilsen in die Radbusa fällt und die Uslava im Nordosten der Stadt bei der St. Georgskapelle in die Beraun mündet. Pilsen selbst bietet von keiner Seite eine malerische Aussicht dar, da die seine Ebene begrenzenden Gebirge zu fern sind. Längs des Südrandes vertheidigen zahlreiche Fabrikschlote die industrielle Bedeutung der Stadt, während der hohe Thurm der mitten auf dem Ringplatze stehenden Erzdecanalkirche zu St. Bartholomäus alle übrigen Thürme als weithin sichtbares Wahrzeichen der Stadt überragt. Die nächsten Umgebungen sind mit vielen Ortschaften bestreut, aber arm an Waldung; gegen Südost bringt die circa 8 Kilometer entfernte, auf einem bewaldeten 565 Meter hohen Quarzitefeshügel thronende Burg Radina (Karlskrone) bei Alt-Pilsenek, deren Thurm eine prachtvolle Aussicht auf Pilsen und nach dem Böhmerwald hin gewährt, eine wohlthuende Abwechslung in die Einförmigkeit der Landschaft.

Im Süden und Westen der Pilsener Ebene breitet sich zwischen der Angel, Radbusa und Mies ein hügeliges und bergiges, reichbevölkertes, aber nur theilweise bewaldetes Plateau aus, das bis an die Schwelle des Böhmerwaldes reicht. Die Mies, ein helles Gebirgswasser, welches bei Tachau aus dem Böhmerwalde heraustritt, strömt von der Station Josephhütte der Pilsen-Egerer Bahn, die bis dahin dem Miesthal gefolgt ist, in anmuthig gewundenem Bett durch ein von bewaldeten Höhen eingefasstes Wiesenthal, in welches die meist über dem rechten Uferhange hinlaufende Bahn liebliche Einblicke gewährt. Eine der schönsten Stellen dieses Thals ist die, wo die Stadt Mies auf niedriger von dem Flusse umgürteter Felshöhe inmitten schönangebauter baumreicher Gefilde malerisch sich aufbaut. In ihrer Nähe gibt es ergiebige Bleierz- und Steinkohlengruben; vier Stunden nördlich von ihr liegt in anmuthiger Gegend der besuchte Badeort Neudorf mit Eisenquellen und Moorbädern; in der Nähe dieses Bades liegt die Burgruine Schwamberg. Kurz oberhalb der Stadt Mies nimmt der Fluß den von Süden herbeieilenden Muhlawa- bach auf, in dessen waldigem Thale eine Stunde südlich von Mies die Stadt Kladrau gelegen ist. Schon von fern grüßt der hohe Thurm der prächtigen Kirche des nahe bei der Stadt in Waldeinsamkeit gelegenen ehemaligen Benedictinerstifts, dessen Kuppeln und

Gebäude eine vielhundertjährige Geschichte erzählen. Sie ist die größte Kirche romanischen Stils in Böhmen, die ehemalige Klostergruft jetzt die Ruhestätte des Windischgrätz'schen Fürstengeschlechts. Weiter aufwärts verengt sich das Miesthal allmählig in eine, mit malerischen Felspartien geschmückte Waldschlucht, in deren Sohle der Fluß schäumende Stromschnellen bildet. Nachdem die Bahn oberhalb des großen Eisenwerkes Josephiöhütte die Mies zweimal überschritten und drei Tunnels passiert hat, verläßt sie das hier sich westwärts wendende und bald flacher werdende Flußthal und tritt in ein offenes Hügelgelände hinaus, welches zur Linken von den bald näher rückenden niedrigen Waldkämmen des nördlichen Böhmerwaldes begrenzt erscheint, während zur Rechten schroffe bewaldete Vorsprünge hart an das linke Ufer des von Norden kommenden Klammerbachs, eines Zuflusses der Mies, heranrücken, über dessen rechtem Ufer die Bahn bis zur Station Plan-Tachau



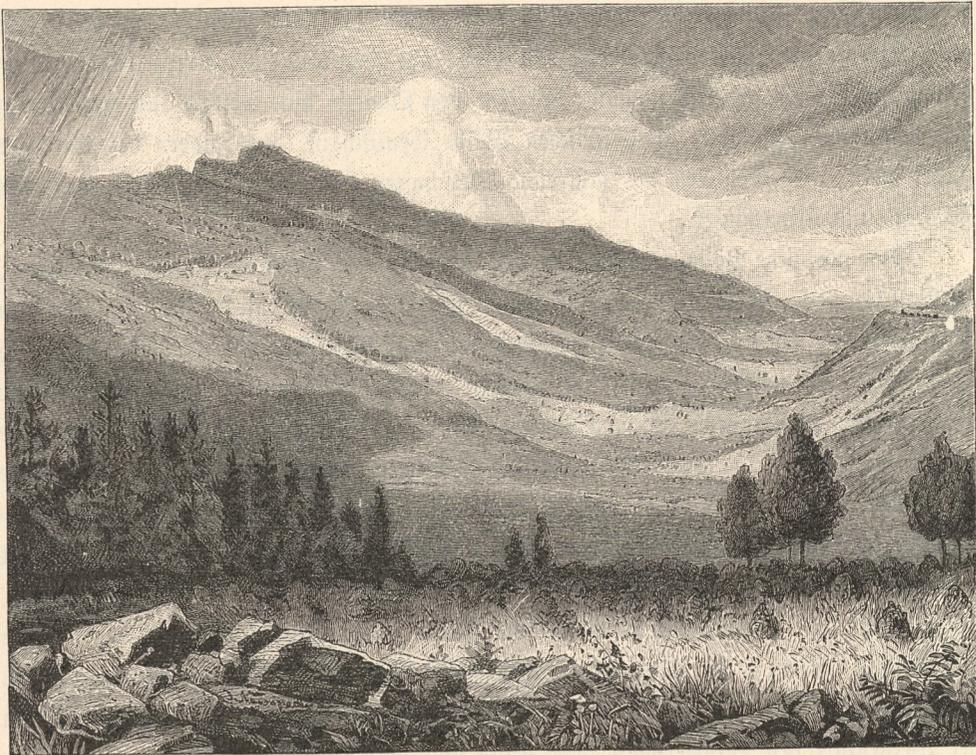
Burgruine Schwamberg.

hinläuft. Zwischen Plan und Rutenplan, welche beide Städte ostwärts der Bahn bleiben und in einem Hügelgelände liegen, hinter welchem östlich eine lange Reihe bewaldeter Berge, der Westrand des Tepler Plateaus, emporsteigt, erblickt man westlich bei dem isolirten St. Annakirchlein große Teiche, wie überhaupt die ganze breite Einsattelung zwischen dem Böhmerwalde und dem Tepler Gebirge reich an solchen ist. Die rechtsseitigen Berge rücken nun immer näher, und bald erblickt man am Ausgang eines zwischen malerischen Waldbergen sich hineinziehenden Thals die vorgehobenen Hotels und Villen von Marienbad. Senferts der gleichnamigen gegenüberliegenden Station, wo die Bahn an den linken Uferhang des weiter abwärts Amselbach genannten Altbach, ebenfalls eines Zuflusses der Mies, übertritt, verengt sich der bis dahin weite Raum zwischen dem Böhmerwalde und dem Tepler Plateau bald sehr bedeutend. Rechts erhebt der Kaiserwald seinen breiten hochgewölbten Rücken, während links die ebenfalls bewaldeten Ausläufer

des Böhmerwaldes bis an das Bachthal herantreten. Bald zeigt sich die Häuserreihe des Bades Königswart am Fuße des Kaiserwaldes über dem gleichnamigen Flecken, bei dem das stolze Schloß des Fürsten Metternich liegt, und jenseits der Station Sandau öffnet sich das weite Thalbecken von Eger mit den blauen Waldkämmen des Erzgebirges im Hintergrund.

Der nördliche Böhmerwald, von den Čechen der „böhmische Wald“ (Český les), von den Baiern das „oberpfälzische Waldgebirge“ genannt, wird durch den Wondrebach bei Waldsassen, längs welchem die von Eger nach Regensburg führende Eisenbahn gelegt ist, von dem Fichtelgebirge geschieden. Er beginnt mit dem Gebirgsstock des Dillenberges, dessen nördlichste Verzweigungen das Becken von Eger gegen Süden begrenzen, erstreckt sich südsüdostwärts und endet mit dem Gebirgsstock des Čerchov bei Klentš. Seine Länge beträgt circa 40, seine größte Breite (in seiner Mitte) circa 25 Kilometer, seine Kammhöhe im Mittel nur 695·4 Meter. Er gehört bloß etwa zur Hälfte zu Böhmen, da die Landesgrenze größtentheils mit der über seine mittleren Kämme laufenden Wasserscheide zwischen dem Elbe- und Donaugebiet zusammenfällt. Da er sich böhmischerseits gegen ein Plateau abdacht, dessen Niveau im Mittel bereits circa 470 Meter über dem Meere liegt, so erscheint er von dort fast überall nur als ein niedriger Bergwall von welligen Unrissen. Der nördliche Böhmerwald besitzt nämlich mit Ausnahme seines südlichsten Stückes keine hervorragenden Gipfel, sondern bloß breite, sanft gewölbte Kuppen und Kämme. Nur der Gebirgsstock des Čerchov macht eine Ausnahme. Von diesem aus einem schroffen, von Südost nach Nordwest streichenden Glimmerschieffergrat bestehenden Berge, der im Profil als eine ziemlich steile Pyramide erscheint, strahlen nämlich kurze Ketten aus, welche durch tief eingesenkte Waldthäler mit steilen felsigen Hängen geschieden sind. Der Paß von Nepomuk (728 Meter), den die von Taus über Klentš nach Waldmünchen in Baiern führende Ararialstraße überschreitet, trennt diese von steilen Kuppen überragte Berggruppe, welche allein an ein Hochgebirge erinnert, von der östlichen Kette des mittleren Gebirgstheiles. Dieser wird nämlich durch das Längenthal des oberen nordwärts gerichteten Laufes der Radbuza und der südlich fließenden Schwarzach, welche beide nahe bei einander bei dem auf der Landesgrenze gelegenen halb böhmischen, halb bayerischen Dorfe Schwarzach entspringen, in zwei Parallelfetten geschieden, deren östliche sich von Klentš bis Weißenjuz erstreckt, während die westliche, über deren Kamm die Landesgrenze hinzieht, bis an die von Haid über Pfraumberg nach Waidhaus in Baiern gehende Straße reicht. Nördlich von dieser Straße ist der Böhmerwald nur mehr ein breites, von Thalmulden durchfurchtes und mit abgeflachten Kuppen bestreutes Plateau. Die bedeutendsten Erhebungen des gesammten Gebirges innerhalb Böhmens sind von Norden nach Süden: der Dillenberg (Denkstein der Gradmessung, 939 Meter), der

Entenbil (867 Meter) und der Große Rabenberg (878 Meter) an der Landesgrenze bei Goldbach, der Klitscherberg (754 Meter), eine steile Felskuppe südwestlich von Tachau, der mit einer malerischen Burgruine gekrönte und eine prachtvolle Aussicht darbietende Schloßberg bei Pstraumberg, eine am Ostrande des Gebirges sich erhebende bewaldete Granitkuppe (837 Meter), der Platterberg (859 Meter) und Plösserberg (789 Meter) zwischen dem Thale des Radbusabachs und der Landesgrenze, der Liffenberg (869 Meter), Schauerberg (886 Meter) und Zadel (850 Meter) auf der östlichen



Der Ofter vom Spitzberg aus.

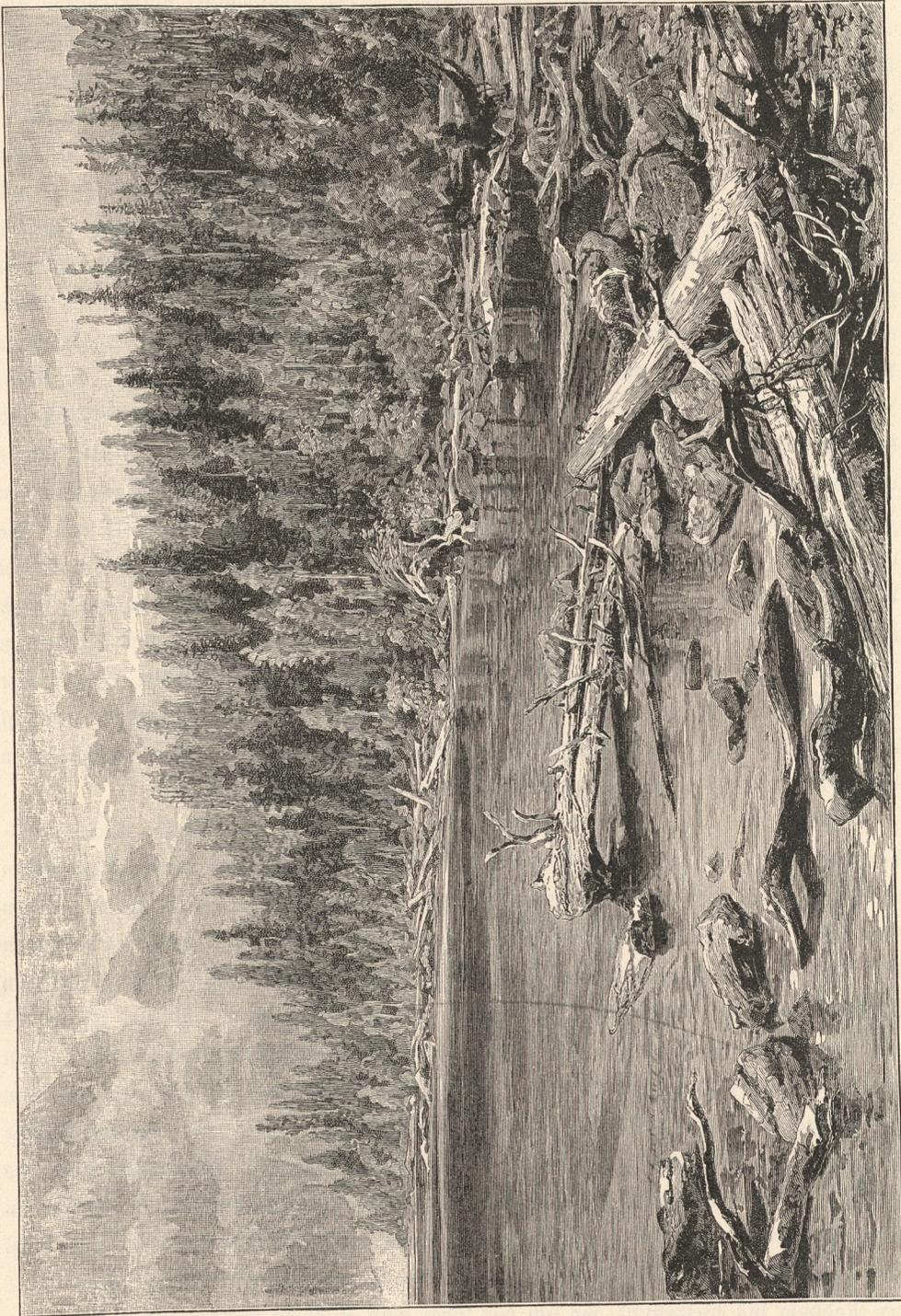
Kette des südlichen Gebirgstheiles, endlich der Čerchov (1039 Meter), der höchste Gipfel des ganzen Gebirges.

Das vorherrschende Gestein des ganzen Gebirges ist Gneis. Derselbe wird an vielen Stellen vom Glimmerschiefer, welcher die höchsten Kuppen zusammensetzt, und — namentlich im mittleren Gebirgstheile — vom Granit durchbrochen. Längs des östlichen Randes ist dem Hauptgebirgszuge an seiner nördlichen Hälfte eine breite Granit-, an seiner südlichen eine ausgedehnte, von Granit vielfach durchbrochene Amphibolitschieferformation vorgelagert. Letztere bildet ein vielskuppiges, malerisches, mit zahlreichen Ortschaften und

Waldstücken bestreutes, von anmuthigen Flußthälern durchschnittenes Hügelgelände, welches sich in der Černá Hora (Schwarzer Berg) östlich von Weißenjuz bis 660 Meter erhebt. Seine bedeutendsten Orte sind die Städte Alt-Zedlitz (501 Meter) am Röttschenbach, Zufluß der Mies, Hostau (448 Meter) am Altbach und Konsperg (431 Meter) am Pivonkabach, Zuflüsse der Radbusa, die wichtigsten Städte der nicht minder bevölkerten wellenförmigen und waldbarmen Granitformation Neustadt (451 Meter) und Haid (469 Meter) an Zuflüssen der Mies. Hart an der östlichen Schwelle des eigentlichen Böhmerwaldes, bereits im Gneisgebiete, liegen die Städte Tachau (483 Meter), Pfreimberg (698 Meter), die Märkte Weißenjuz (439 Meter) und Klentsch (493 Meter), sowie zahlreiche Dörfer. In ihrer Nähe zieht längs der Grenze zwischen dem Gneis und Amphibolit ein schmaler Streifen von Quarzit hin, welcher mit dem Quarz des bekannten „Pfahles“ im bairischen Walde identisch ist. Im Innern des Gebirges findet man, ausgenommen die zahlreiche Ortschaften bergenden Flußthäler, fast nur Förster- und Hegerhäuser.

Der nördliche Böhmerwald ist reich an Quellen, Versumpfungen und Torfmooren, im Volksmunde „Lohen“ genannt, es fehlen ihm aber die Bergseen, die dem südlichen Böhmerwald einen so großen Reiz verleihen, wie auch seine Sümpfe und Lohen bezüglich ihrer Größe sich mit den „Auen“ und „Fälzen“ jenes Gebirges nicht messen können. Die bedeutendsten Wasseradern sind im böhmischen Antheil die Mies, Pfreim, Radbusa, Warme und Kalte Bastritz. Die im oberen Laufe Ragenbach genannte Mies entquillt der Mieslohe im Revier Ringelberg der Herrschaft Tachau in der Nähe der Landesgrenze und durchschneidet, ostwärts bis Tachau strömend, das ganze Gebirge in der Quere. Die Pfreim entspringt südlich des Dhrenberges (741 Meter) am Leisberg und fällt nach anfangs süd-, später westwärts gewendetem Laufe in die Raab, einen Zufluß der Donau. Die im Herzen des Gebirges bei Schwarzach entstehende Radbusa fließt anfangs nordwärts durch das schon erwähnte Längenthal, wendet sich aber dann nordostwärts und durchbricht bei Weißenjuz den Böhmerwald. Die Kalte und die Warme Bastritz entquellen dem Čerchovgebirge, erstere dessen Süd-, letztere dessen Nordabhang. Die warme bietet die seltene Erscheinung einer Gabeltheilung dar, indem sie sich in zwei Bäche spaltet, von denen der eine, südwärts fließend, im Norden von Furth in den Chambach (Zufluß des Regen) fällt, der bei Furth auch die Kalte Bastritz aufnimmt, während der andere, gegen Osten strömend, bei Stankau in die Radbusa mündet.

Der nördliche Böhmerwald ist, obwohl ein echtes Waldgebirge, stark bevölkert, indem längs seiner Flüsse und Bäche Dörfer, Mühlen und andere Einsichten liegen, hin und wieder auch Glashütten, Eisenhämmer und andere industrielle Etablissements. Diese zahlreichen Ortschaften mit ihren Saatzfeldern und Wiesen bringen eine angenehme



Der schwarze See.

Abwechslung in die Einförmigkeit des Gebirges, dessen Waldmantel vorherrschend aus mit Tannen gemengten Fichtenbeständen, in der oberen Region nur aus letzteren besteht. Eingesprengt sind Buchenarten, die Waldstraßen meist mit Bäumen des Bergahorns bepflanzt, der hier trefflich gedeiht. Das Gebirge wird noch von keiner Eisenbahn durchschnitten, wohl aber von mehreren Chausseen, welche die Communication zwischen Böhmen und Baiern vermitteln. Die Haupteinbruchstellen sind böhmischerseits Tachau und Bischofteinitz. Tachau, der Sitz der Centralverwaltung der gleichnamigen fürstlich Windischgrätz'schen Domäne, zu welcher der größte Theil des nördlichen Böhmerwaldes gehört, liegt zwischen waldblosen Höhen zu beiden Seiten der Mies, welche hier aus einem anmuthigen Thale hervortritt, durch das von dem tiefgelegenen Schlosse eine prächtige Allee alter Horne, Ulmen, Pappeln und Linden nach der waldumringten Ortschaft Heiligen führt, wo sich das neue vom Feldmarschall Windischgrätz erbaute Schloß und daneben in einem ehemaligen Paulanerfloster das Forstamt befindet. Eine reizende Partie ist das benachbarte Aglaienthal mit der malerischen, eine prächtige Aussicht gewährenden Felsmasse des Hirschenprunges. Das Miesthal ist von hier bis Galtenhof, bis wohin die von Tachau nach Baiern führende Straße in ihm bleibt, eine von theilweise bewaldeten Bergen eingefasste Thalmulde. Vom Galtenhof gelangt man, nordwärts wandernd, durch ausgedehnte Waldungen nach dem zur fürstlich Metternich'schen Herrschaft gehörenden Dillenberg, dem schönsten Aussichtspunkt der nördlichen Gebirgshälfte. Sein breiter Rücken trägt eine hervorragende Felsgruppe, von der aus man eine umfassende Aussicht auf das Fichtel-, Erz- und Teplergebirge und südwärts über die Waldkämme des nördlichen Böhmerwaldes bis zu den hochragenden Gipfeln des südlichen genießt.

Bischofteinitz, eine freundliche Landstadt mit großem, dem Fürsten Trauttmansdorff gehörigen Schlosse (der „Herrenburg“), liegt von Obstgärten umrahmt zu beiden Seiten der hier breit dahinströmenden Radbusa in einem schönen gegen Westen offenen Thalkessel. Unter den diesen umringenden, mit Kiefern und Birken bewaldeten Bergen bietet der Galgenberg eine prachtvolle Rundschau dar, welche vom Pfrauernberg und dem östlich davon sich erhebenden Siebenbergen westwärts die ganze südliche Hälfte des nördlichen Böhmerwaldes mit seinen düsteren Waldkämmen und felsigen Kluppen umfaßt und südwärts bis zu dem hochgewölbten Hohen Bogen (Eckstein, 1073 Meter) und dem zweispitzigen Oßer (1283 Meter) reicht. Ostwärts schaut man weit hinein auf das hügelige Plateau, durch das sich die Radbusa gegen Pilsen hin schlängelt, südostwärts über das vielskuppige Amphibolitgebiet von Neugebäu bis zu den Klattauer Bergen. Die von Pilsen kommende, quer durch den Böhmerwald nach Baiern (Eslarn) führende Landstraße folgt dem von Bischofteinitz aus mit meist unbewaldeten Bergen und Höhen eingefassten Thale der Radbusa bis Weißensulz, wo sich das Thal nach Südwest wendet und bald in eine

romantische, nur Mühlen und Spiegelschleifen bergende Waldschlucht verwandelt, welche sich südwärts zwischen den Platter- und Fuchsberg tief in das Gebirge als Längenthal hineinzieht. Oberhalb Bischofteinitz fällt der am Lissaberg entspringende Schleifenbach (im unteren Lauf Podhay genannt) in die Radbusa. Am Schleifenbach liegt das Städtchen Ronsperg, von wo aus man in anderthalb Stunden durch das unmuthige Bachtal nach dem am südöstlichen Fuße des steilen Lissabergs in einem geschützten Felswinkel gelegenen Pfarrdorfe Stockau, einst berühmt wegen seines längst aufgehobenen Augustinerklosters, gelangt. Südwestlich davon ragt der Hirschstein (876 Meter) empor, gekrönt mit einer sagenumwobenen Burgruine, deren Westthurm eine prächtige Aussicht gewährt. Nordwärts lagert in nächster Nähe der Lissa und südöstlich erheben sich der Schauerberg (vulgo Kniebrecher!), sowie die abenteuerlich übereinander geschichteten Gneisblöcke des Großen und Kleinen Fels. Südwärts ragt die düsterbewaldete Gebirgsmasse des Čerchovstockes jenseits eines weiten Thalkessels empor, in dessen Schooße mehrere Ortschaften umhergestreut liegen, deren bedeutendste den ominösen Namen Wassersuppen trägt. Südwestwärts schaut man weit in die lachenden Gefilde Baierns hinein, während ostwärts der Blick bis zur Burg Radina dringt. Von Bischofteinitz geht auch eine Ararialstraße südwestwärts nach dem Markte Klentsch, von wo aus man den wenig Aussicht darbietenden Gipfel des Čerchov erklimmen kann. Ein steiler Weg führt von dort hinab in das romantische Thal der Kalten Bastriz, wo die große Glashütte Fichtenbach in idyllischer Waldeinsamkeit nahe der Landesgrenze liegt.

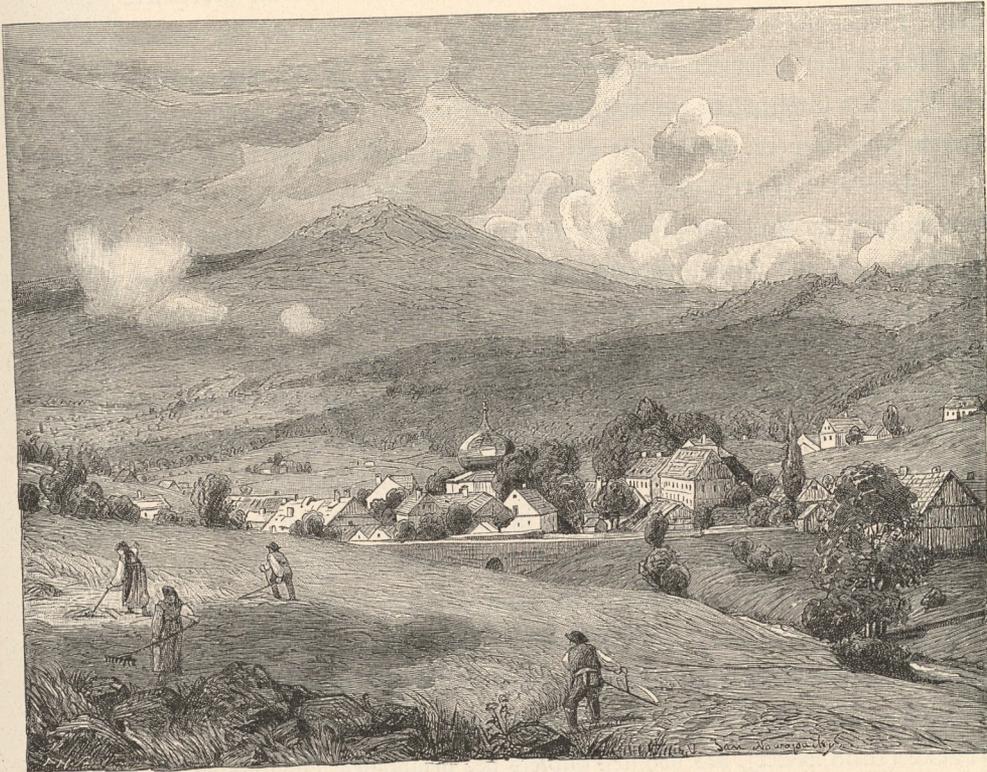
Der Paß von Neugedein und der südliche Böhmerwald. Die Gebirgsumwallung Böhmens zeigt an ihrer südwestlichen Seite eine breite, ein natürliches offenes Thor zwischen Böhmen und Baiern darstellende Lücke. Diese von der Hochebene von Furth ausgefüllte Lücke, welche nordwärts von den Vorsprüngen des Čerchov, südwärts von dem Hohen Bogen begrenzt erscheint, wird böhmischerseits der Paß von Neugedein oder Neumark genannt. Sie ist von jeher der Hauptzugang nach Böhmen gewesen und deshalb zum Schauplatz vieler blutiger Kämpfe geworden. Über sie hinweg führt sowohl die alte Prager Reichsstraße als die böhmische Westbahn nach Baiern. Nachdem letztere von Pilsen aus das große hüglige, mit Eisenwerken, Schachthäusern und Fabriken bestreute Steinkohlenbecken von Nürschau durchschnitten und das prächtige, weithin sichtbare Schloß Chotieschau (einst Norbertinerinnenkloster) passirt hat, gelangt sie bei Staab an das Radbusathal, an dessen waldigen Hängen sie bis Stankau bleibt. Hier tritt sie in das Thal des Rubrinabachs über, wie der untere Lauf der Warmen Bastriz bis Taus genannt wird. Diese alte, von der Bastriz durchflossene Stadt liegt, von Gärten umringt, in einer weiten Thalmulde und bietet von Osten her mit den blauen Bergen des nördlichen Böhmerwaldes im Hintergrund, ihren stattlichen Gebäuden und

hochragenden Thürmen ein sehr malerisches Bild dar. Schon vor Taus erblickt man ostwärts eine Anzahl bewaldeter Amphibolitfegel, von denen einer der höchsten (660 Meter) die weithin sichtbare Burg Riesenberg trägt. Ihr Wartthurm bietet eine prachtvolle Rundschau dar. Gegen Süden ruht im Vordergrund der Markt Neugedein in einem grünen, von bewaldeten Amphibolitbergen umringten Thalbecken, hinter dem der langgestreckte Wall des südlichen Böhmerwaldes mit dem zweigipfligen Osser emporragt, während westwärts das Auge über anmuthiges Hügelgelände und die Thürme von Taus und Chodenshloß hinweg bis zu der breiten Pyramide des Čerchov dringt. Südwestwärts aber überschaut man mit einem Blick jenes 23 Kilometer breite Eingangsthor von Böhmen, ein mit Ortschaften, Ackerfluren, Wiesen und Waldstrecken bestreutes Hügel-land, durch das sich der im Vorgebirge des südlichen Böhmerwaldes entspringende Chambach in vielfach gewundenem Laufe trüg nach dem bairischen Furth hinschlingelt. Sein leichtes Thal, durch welches die von Neugedein kommende Bezirksstraße über Neumark und Eschekam nach Furth läuft, bildet von Neumark an einen Paß im engeren Sinne. Im Süden von Neugedein und Neumark breitet sich ein vielkuppiges, meist dichtbewaldetes, von dem Gewinshfegel (736 Meter) überragtes Bergland aus, das bis an die Schwelle des Böhmerwald-Hochgebirges reicht.

Der südliche oder eigentliche Böhmerwald (Šumava der Čechen), nächst dem Riesengebirge das höchste Gebirge Böhmens, aber viel umfangreicher als jenes, erstreckt sich vom Hohen Bogen in Baiern bis zum Sternwald in Oberösterreich von Nordwest nach Südost in einer Länge von circa 125 Kilometer, während seine Breite, mit Einschluß des mit ihm zusammenhängenden bairischen Waldes im Mittel 60 Kilometer beträgt. Außer dem Hauptzuge besitzt er mehrere Querketten. Der Böhmerwald ist nämlich keine einfache Gebirgskette, sondern ein Massengebirge, welches zwischen seinen Hauptkämmen Querkämme, Berggruppen und weite Plateaus einschließt. Die Wasserscheide zwischen dem Donau- und Elbegebiet, desgleichen die Landesgrenze gegen Baiern und Oberösterreich laufen vorzugsweise über die am südwestlichen Rande hinziehende Hauptkette des eigentlichen Böhmerwaldes hin. Dieser zerfällt im Volksmunde in den oberen und unteren Wald. Der obere erstreckt sich vom Hohen Bogen bis zum Paß von Ruckwarda, der untere von da bis Hohenfurth oder, wenn man den St. Thoma- und Sternwald bereits zu dem böhmisch-österreichischen Grenzgebirge, dem sogenannten „Greinerwald“ rechnen will, blos bis zum Paß von Oberwulldau.

Den Anfang des oberen Waldes bildet das zwischen den Thälern der Angel und des Weißen Regen sich erhebende, aus Glimmerschiefer zusammengesetzte Künische Gebirge, eine beiderseits schroff abfallende Gebirgskette, welche bei der hochgelegenen Kirche St. Katharina (635 Meter) im Westen von Neuern beginnt und am Spitzbergpaß

und dem Thalbecken am Eisenstein endet. Sein schmaler Kamm ist gänzlich mit Gerölle und Blöcken bestreut, welche sich hin und wieder zu vorragenden Felskuppen übereinander thürmen. Die höchsten sind das Zwergeck (1365 Meter) und die Hohe Seewand (1343 Meter), die am meisten in die Augen springende ist aber der zweigipflige Dfser (bairisch: Dfssa), welcher vom Spitzberg aus gesehen einer doppeltgehörnten, hoch über dem waldigen Angeltal thronenden Pyramide gleicht. Zwischen seinen beiden Felskegeln, dem bairischen (1283 Meter) und dem böhmischen Dfser (1343 Meter) geht die Landesgrenze



Eisenstein mit dem Arber.

hindurch. Auch die Hänge des Gebirges sind mit Gesteinstrümmern bedeckt, ja am Westabhang unter der Seewand breiten sich große Geröllehalden, „Steinmeere“ genannt, aus. Durch den Querriegel von Kolmstein steht das Rünische Gebirge mit dem Hohen Bogen, einem im Burgstall bis 978 Meter aufragenden, das volkreiche Thal des Weißen Regens gegen Norden begrenzenden hochgewölbten Bergwall aus Hornblendeschiefer, durch den 1030 Meter hohen, das Quellbecken des Weißen Regens von dem Eisensteiner Thal scheidenden Scheibensattel mit dem ihm parallelen, aber höheren Arbergebirge in Verbindung, während es durch einen von der Seewand ostwärts streichenden Querriegel,

über den die Wasserscheide läuft und welcher den felsigen Spitzberg (1199 Meter) und den flachgewölbten Panzer (1152 Meter) bildet, mit dem westlichen Kamm zusammenhängt. Zu beiden Seiten dieses Querriegels, dessen deprimirteste Stellen der vom Spitzbergtunnel durchbohrte Spitzbergpaß (997 Meter) und der Eisensteiner Paß (952 Meter) sind, liegen zwei gegen die Seewand von hohen malerisch zerklüfteten Felswänden umgürtete, gegen Osten offene Kessel, von denen der nördliche den herrlichen Schwarzen See (1008 Meter), den größten des Böhmerwaldes (mit 36·8 Hektar Fläche und 57 Meter Tiefe), der südliche den früher schauerlich düsteren, weil in Urwald gebetteten, jetzt leider seiner Waldumfassung beraubten Teufelssee (1030 Meter mit 23 Hektar Fläche und 34 Meter Tiefe) in seinem waldigen Schooß birgt. Vom Panzer aus erstreckt sich parallel der Rünischen Gebirgskette ein niedriger, die östliche Umwallung des Angelthals bildender Kamm gegen Neuern, welcher im Brückelberge nochmals bis 1234 Meter anschwillt.

Der Grenzkamm oder das Stubenbacher Gebirge, die Fortsetzung der Hauptkette, beginnt am Paß von Eisenstein mit dem Fallbaum (1241 Meter). Er ist bis zum Lakaberg noch aus Glimmerschichte, von da aber aus Gneis zusammengesetzt und bildet einen gegen Südost immer breiter werdenden Gebirgswall von 1265 Meter mittlerer Kammhöhe und welliger Oberfläche; seine höchsten Kuppen sind der Lakaberg (1339 Meter) und der Mittagsberg (1314 Meter). Da ihm gegen Nordosten hohe Plateaus vorgelegt sind, so erscheint er von da aus als ein verhältnißmäßig niedriger Gebirgskamm, während er vom bairischen Walde aus sich als eine imposante Hochgebirgskette darstellt, indem sein breiter Kamm gegen Südwest in einem langen steilen, von Thalschluchten tief durchfurchten Abhang zum Zwiefeler Becken und den tiefen Thalsenkungen abfällt, welche ihn vom bairischen Walde trennen. Ein vom Lakaberg südwärts streichender Querriegel endet in Baiern mit dem schroffen Felsvorsprung des Großen Falkenstein, dessen mit einem hohen Eisenkreuz geschmückter Scheitel (1315 Meter) eine großartige Ansicht des vielkuppigen Arbergebirges mit der hochragenden, felsgekrönten Pyramide des Großen Arbers (1458 Meter), des höchsten Gipfels des gesammten böhmisch-bairischen Waldes, darbietet. Am böhmischen Hange liegt am Fuß des Lakaberges in einem tiefen Walbkessel der Lakasee (1096 Meter mit 12 Hektar Fläche und 20 Meter Tiefe), nördlich vom Mittagsberg unter dem steilen Felsabhang des Seeruckberges, im Süden von dem Kirchdorf Stubenbach der Stubenbacher See (1079 Meter mit 15·6 Hektar Fläche und 23 Meter Tiefe), begrenzt gegenüber seiner Seewand von einem theilweise mit Krummholzöhren bewachsenen Wall übereinander gethürmter Gneisblöcke.

Zenseits des Mittagsberges erweitert sich der Grenzkamm böhmischerseits in das ausgedehnte, mit struppigem Urwald und Filsen bedeckte, von flachen grasigen Thalmulden durchfurchte, im Mittel 1106 Meter hohe Plateau von Mader, welches ostwärts mit

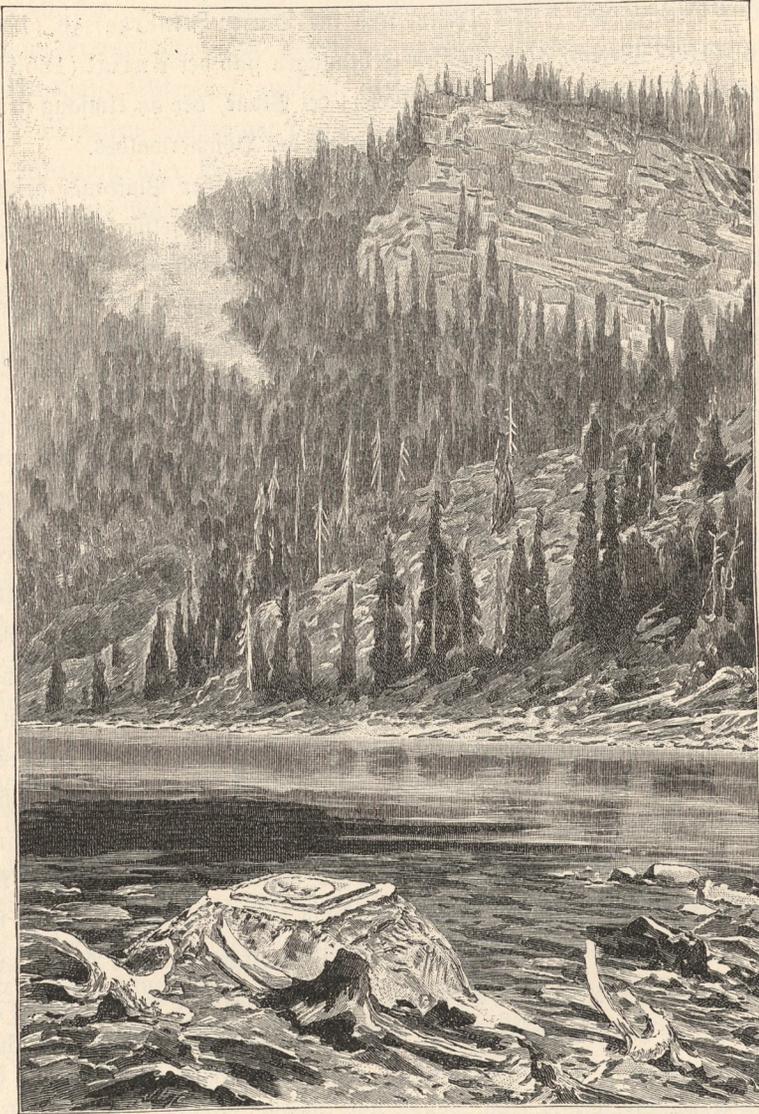


Moldau-Ursprung am Schwarzberg bei Buchwald.

dem niedrigeren Plateau der „Gefilde“ verschmilzt. Es umfaßt die unwirthlichsten Einöden des Böhmerwaldes und birgt außer der kleinen Ortschaft Mader (980 Meter), einzelnen Forsthäusern und Holzhauerhütten keine menschlichen Wohnungen in seinem rauhen Schooße. An seinem Südwestrande, wo die Wasserscheide und Landesgrenze hinziehen, erheben sich jenseits der letzteren einzelne nach Baiern steil und lang abfallende Kuppen, darunter die beiden höchsten Gipfel des oberen Waldes, der Große Rachel (1450 Meter) und der Lusen (1372 Meter). Ersterer bildet eine breite, in einen Gneisfelsengrat auslaufende Pyramide, letzterer, von der Form eines umgestürzten Kegels, ist ein grandioses Hauswerk übereinander gethürmter Granitblöcke. Ein vom Fuße des Rachels gegen Südwest streichender Querriegel, der Rinchnacher-Hochwall, verbindet den Grenzkamm unmittelbar mit dem bairischen Walde. — Von dem nördlich vom Lusen gelegenen Marberg (Markopf, 1328 Meter) an bildet der Grenzkamm böhmischerseits nur einen niedrigen Höhenzug, welcher am Paß von Buchwald, dem höchst gelegenen Dorfe des Böhmerwaldes (1162 Meter), den die Außergefilde-Freyunger Landstraße überschreitet, sich im Siebensteinfelsen nochmals bis 1259 Meter erhebt, dann aber sich südsüdostwärts wendend an Höhe abnimmt und in ein anmuthiges, reich bevölkertes, ganz in Baiern gelegenes Hügelland auflöst, das bis an das Dreifesselgebirge reichend jene breite Depression im Hauptzuge des Böhmerwaldes bildet, durch welche die von Winterberg über Rauschwarda nach Baiern führende Ararialstraße gelegt ist. Der Paß von Rauschwarda besitzt nur 812 Meter Seehöhe.

Wendet man vom Fallbaum, Rachel oder Lusen seine Augen nord- und ostwärts, so überschaut man eine Berglandschaft von schier ungeheurer Ausdehnung, deren fernste Kämme und Kuppen mit den Höhen des inneren Böhmens zu verschmelzen scheinen. Ein Kamm folgt dem andern, eine Bergkuppe drängt die andere und dazwischen dehnen sich breite Thalmulden aus, deren grüne Wiesenflächen mit den dunkeln Nadelwäldern anmuthig contrastiren. Der Feldbau erscheint beschränkt, Wald und Wiesen herrschen überall vor. Die Bevölkerung wohnt in Einsichten oder zerstreuten Ortschaften, hin und wieder verkündet eine aus den Wäldern und Thalmulden aufsteigende Rauchsäule die Thätigkeit der Holzhauer und Köhler oder das Vorhandensein einer Glashütte. Es ist das große Centralgneisplateau des Böhmerwaldes, welches in das Gebiet der Rünischen Freibauern, die Bergreichensteiner Gebirgsgruppe und das Hochland der Gefilde zerfällt. Ersteres erfüllt den Raum zwischen dem Angel- und Wotawathal, dem Stubenbacher Gebirge und dem Vorgebirge von Bergstadt Welhartitz, Tachrau und Drojau. Auf ihm liegen die großen Dörfer Seewiesen (842 Meter) und Haidl (916 Meter), die Stadt Hartmanitz (712 Meter) und in deren Nähe bei Gutwasser der herrliche Aussichtspunkt des granitnen St. Günthersfelsens (1006 Meter). Seine Gneismasse wird, wie

auch im Gefilde Plateau stellenweise durch Quarz- und Urkalklager unterbrochen. Der Quarz ist goldhaltig, weshalb ehemals in mehreren Bächen Goldwäscherei betrieben wurde,



Blöckensteinersee: Kronprinzenstein und Stifter-Denkmal.

woran noch jetzt zahlreiche Seifenhügel erinnern. Die tiefen Thäler des unteren Rieslingbachs und der oberen Wotawa scheiden das Künische Plateau von dem Maderer und von dem der Gefilde, einem ungemein rauhen und öden, mit Filzen bestreuten waldigen, wenig bewohnten Hochland, das gegen Westen durch die Thalschlucht des Wydra- und

Maderbachs vom Maderer Plateau getrennt wird, ostwärts in ein breites reichbevölkertes Hügelland übergeht und südwärts durch die vom Maderer Plateau abzweigenden Tafelberge (1214 Meter) vom Becken von Fürstenhut und Ruzwarda geschieden ist. In ihm liegen der Markt Außergefild (1058 Meter) und die Dörfer Innergefild (1060 Meter) und Planě (1067 Meter); seine höchsten Erhebungen sind der Antigl (1253 Meter) bei Innergefild und der Leckerberg (1217 Meter) bei Planě, der an Umfang größten, weil über einen weiten Raum umhergestreuten Ortschaft des Böhmerwaldes.

Gegenüber dem terrassirten Abhang des Hartmaniger Plateaus, geschieden von diesem durch das tiefe Thal der Motawa, erhebt sich, dessen felsige Ostgehänge bildend, die Berggruppe von Bergreichenstein, das einst hochberühmte Goldland Böhmens, welches nordwärts in das Vorgebirge von Schüttenhofen übergeht. Die höchsten Gipfel ihres von Nordwest nach Südost streichenden Hauptkammes sind der Josumberg (1063 Meter) und der Jawornik (1065 Meter) im Osten der hoch über dem Motawa- und Loßnitzthal malerisch gelegenen alten Bergstadt Bergreichenstein (739 Meter), in deren kahlen Umgebungen viele alte Halden an den früheren Bergbau erinnern. In ihrer Nähe, nordwestlich von dem Josumberge, erheben sich drei bewaldete Bergkegel, von denen der westliche (886 Meter) die malerischen Trümmer der Burg Karlsberg trägt, deren zwei hochaufragende Thürme ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Gegend bilden.

Die Hauptgewässer des oberen Waldes sind die Angel, der Große Regen, die Motawa und die Moldau. Die Angel, ein helles Forellenwasser, entquillt dem Nordabhang des Panzer und durchrauscht bis vor Neuern ein prächtiges, mit Mühlen, Spiegelschleifen, Freibauerhöfen und Ortschaften geschmücktes Quertal, durch welches sich zwei Bezirksstraßen und die Pilsen-Eisensteiner Bahn emporminden. Der hochgelegenen Station Eisenstraß gegenüber eröffnet sich der vom Dfferbach bewässerte Donnerwinkel, ein romantischer Waldkessel, über dem der Dffer majestätisch thront. Das Angelthal, welches sich nun öffnet, theilt die breite Thalsole mit der westwärts davon fließenden Choden-Angel. Hier liegt, an der Schwelle des Mittelgebirges, von der Angel durchflossen, lang hingestreckt der Markt Neuern (471 Meter), eine beliebte Sommerfrische; in ihrer Nähe, ebenfalls an der Angel, Bistritz, der Sitz der fürstlich Hohenzollern'schen Forst- und Domänenverwaltung mit einem prächtigen modern-gothischen Schloß und Park des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen.

Der Regen entspringt am Fuß von Eisenstein, bewässert als „Regenbach“ das idyllische Thalbecken, wo der Markt und Lustort Böhmisches Eisenstein, überragt von der riesigen schindelgedeckten Zwiebelkuppel seiner achteckigen Kirche, über dem linken Bachufer 774 Meter hoch gelegen ist, nimmt unterhalb dieses Orts rechts den durch ein weites, von der Eisenbahn durchzogenes Seitenthal vom Spizberg herabkommenden Eisenbach,

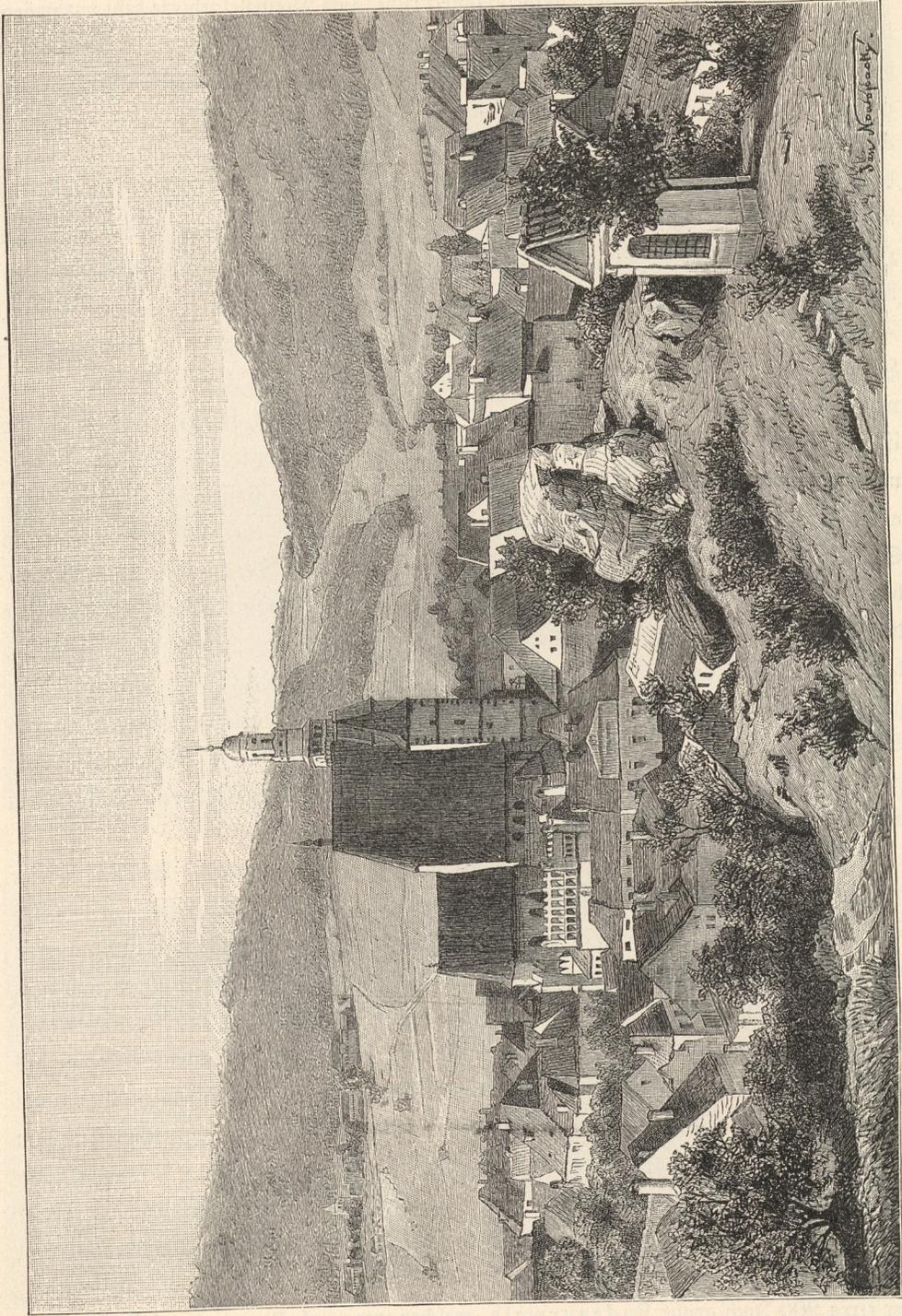
an der Landesgrenze den aus einer wildromantischen Waldschlucht hervorströmenden Pichlbach auf und tritt jenseits der Grenze in ein tiefes Querthal ein, um sich durch den baierischen Wald der Donau entgegenzuschlingeln. An der Grenze liegt über seinem linken Ufer der schöne Grenzbahnhof (420 Meter) mit großartiger Ansicht des Arber, am rechten die große Glashütte Elisenthal, zwischen dem Bahnhof und Eisenstein links oben am Rande des prachtvollen Waldes das kleine fürstliche Schloß Deffernik.

Die Wotawa oder Wattawa (tschisch Otava) entsteht aus der Vereinigung vieler den Filzen des Maderer Plateaus entsickernden Bäche schwarzbraunen Moorwassers, unter denen der beim Forsthaus Fürstling (1133 Meter) entspringende und nordwärts fließende Maderbach und der von Westen herkommende, bei Mader in jenen fallende Großmüllerbach die bedeutendsten sind. Das vereinigte Wasser strömt als Wydrabach, weiter abwärts Wydrasfluß, fortwährend nordwärts durch eine vielfach gewundene, immer tiefer werdende felsige, unwegsame, wildromantische Thalschlucht bis zu der großen an der Einmündung des Rieslingbachs malerisch gelegenen Vincenzsäge (641 Meter), von wo an der Fluß den Namen Wotawa erhält. Zwischen dem hoch über dem steilen linken Hange des Wydrathals gelegenen Kirchdorf und Bergort Rehberg (855 Meter) und der Vincenzsäge ist das Bett des Flusses von zahllosen, wild übereinander gethürmten Granitblöcken erfüllt, zwischen denen das braune goldgelb schäumende Wasser ebenso zahllose Cascaden bildet. Diese äußerst pittoreske, von Hochwald eingefasste Strecke heißt die „Schachtelei“. Der am Brückelberg entspringende, anfangs Brunster- und Haidlerbach, zuletzt Schwarzbach genannte, durch ein muldenförmiges, mit Wiesen und Filzen erfülltes Längenthal, das sich zuletzt in eine wilde Felschlucht umgestaltet, der Wotawa entgegenströmende Rieslingbach führt dieser alle dem Nordwestabhang des Stubenbacher Gebirges und die Mehrzahl der dem Münnischen Plateau entquellenden Wässer zu. Bis gegen Langendorf (528 Meter) bewahrt das Wotawathal den Charakter eines Gebirgsthals und ist namentlich bis zu der an der Mündung des Lofnigbachs gelegenen Bergstadt Unterreichenstein (568 Meter) wegen seiner vielen Felspartien sehr malerisch. Bei Langendorf, von wo der Fluß gen Nordost strömt, verwandelt es sich in eine breite, von den immer niedriger werdenden Bergen des Vorgebirges begrenzte Mulde. Bis dahin aber erscheint das gesammte Flußthal als eine tiefe Spalte, welche von Mader aus in einer Länge von mehr als 20 Kilometer (in der Luftlinie) das große Centralgneisplateau in süd-nördlicher Richtung durchsetzt.

Die Moldau (tschisch Vltava) wird durch die Vereinigung von vier Bächen, der Warmen mit der Kleinen, der Graßigen und Kalten Moldau gebildet, von denen nur der erstere dem oberen Walde angehört. Dieser entsteht aus dem Wasser vieler Quellen eines die „lichte Haide“ genannten, nahe der Landesgrenze zwischen dem Schwarz- und

Postberge gelegenen Filzes (1172 Meter) als Schwarzbach-Moldau. Der Urwald, der sie früher beschattete, ist dem Borkenkäfer zum Opfer gefallen, infolge dessen die Gegend überaus trist; neben dem Brunnen steht die rindenlose Leiche einer Riesenfichte, nahe dabei eine offene Holzhütte mit Tischen und Bänken. Der Moldaubach strömt anfänglich nordwärts durch eine enge felsige Waldschlucht bis Außergerfeld; dort biegt er plötzlich nach Südost um und durchheilt als Moldau-Schwarzbach ein idyllisch schönes Wald- und Wiesenthal bis Ferchenhaid (887 Meter), wo er in ein weites Thalbecken eintritt und den Namen Warme Moldau nach Aufnahme der Kleinen Moldau erhält.

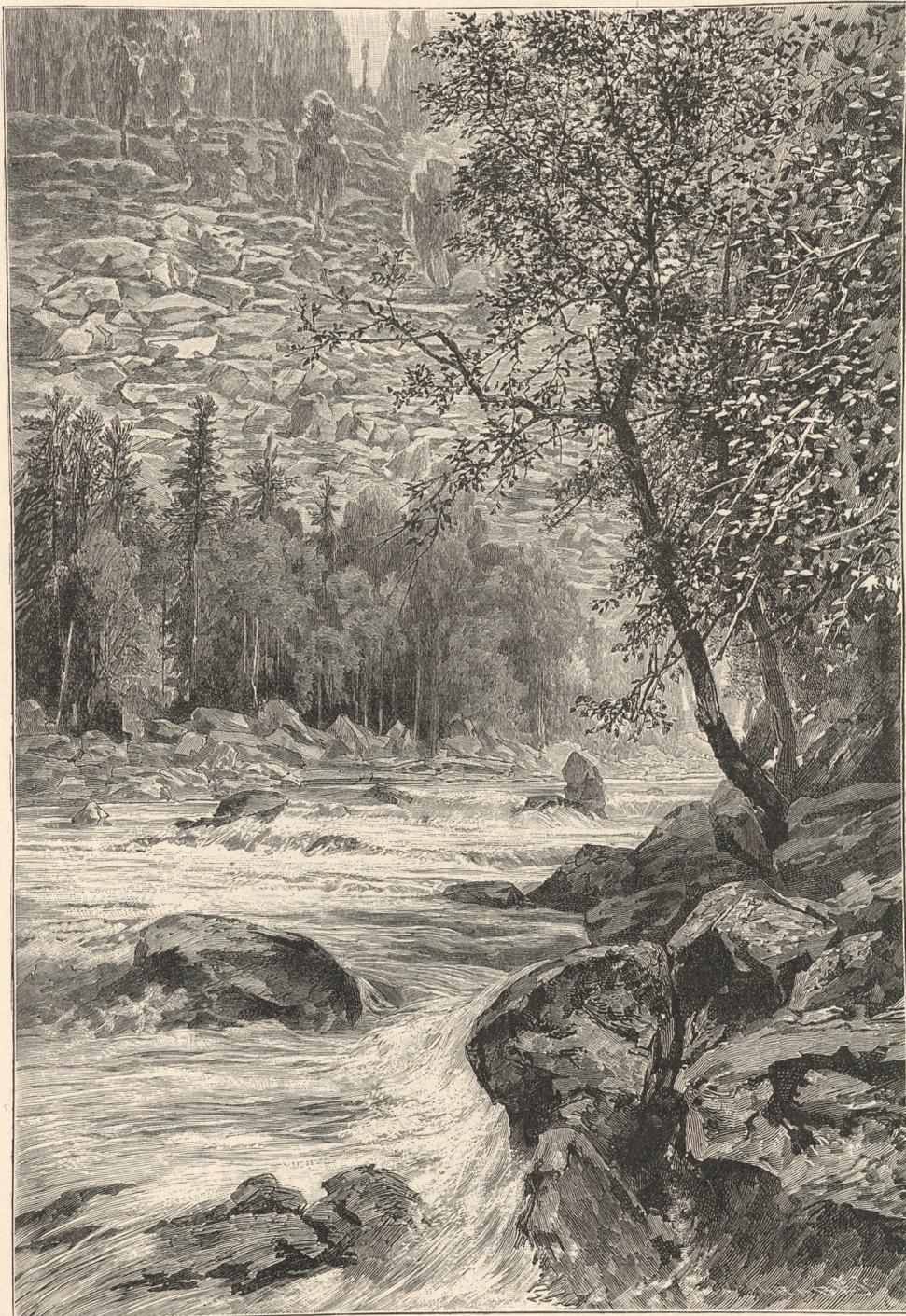
Die Bergreichensteiner Gebirgsmasse, die Ostabhänge der Gefilde und die Tafelberge grenzen den oberen Wald von dem unteren ab. Dieser wird durch das bei Außergerfeld beginnende und bis ostwärts von Hohenfurth reichende, in der Luftlinie 75 Kilometer lange Längenthal der Moldau in zwei Hauptgebirgszüge geschieden, von denen der südwestliche, über dessen Kamm die Wasserscheide und größtentheils auch die Landesgrenze hinzieht, eine Fortsetzung des Grenzkamms des oberen Waldes bildet. Derselbe beginnt mit dem Dreifessel- oder Blöckensteingebirge, einer mächtigen, beiderseits schroff abfallenden dicht bewaldeten Gebirgskette von ziemlich gleicher Kammhöhe, welche beim Dorfe Frauenberg in Baiern (728 Meter) steil aus dem Hügellande der Ruzswardaer Depression emporsteigt, und endet am Paß von Unter-Wulbau (780 Meter), den die von Krumau nach Aigen in Oberösterreich führende Landstraße überschreitet. Er besteht, wie überhaupt der größte Theil des unteren Waldes, aus Granit. Mauerartig übereinander gethürmte Blöcke dieses Gesteins, mit denen das ganze Blöckensteingebirge bestreut ist, bilden dessen hervorragende Gipfel, unter denen der über sein nordwestliches Ende aufragende Hohenstein (1330 Meter) eine weithin sichtbare Pyramide darstellt. Zehn Minuten südlich davon liegen die malerischen Felsgruppen des Dreifessel. Drei Blöcke der höchsten Gruppe (1311 Meter) mit eingemeißelten Vertiefungen, welche einer unverbürgten Sage nach den Beherrschern von Böhmen, Baiern und Osterreich dereinst bei einer Berathung als Sessel gedient haben sollen, haben diesem Felsgipfel wie dem ganzen Gebirge seinen Namen gegeben. Die Grenzen der drei Lande stoßen aber nicht hier, sondern erst bei dem eine Stunde weiter südöstlich auf dem Kamm stehenden Dreieckstein (Dreieckmark, 1320 Meter) zusammen. Die höchsten Felsmassen des südostwärts immer breiter und sumpfiger werdenden, zuletzt eine fürchterliche, mit Knieholzgebüsch und Krüppelfichten bestreute Moorwildniß darstellenden Kamms sind der bayerische (1376 Meter) und der böhmische Blöckenstein (1378 Meter). Letzterer stürzt als Seewand, deren äußerster (1311 Meter) das Stifter-Denkmal ziert, in malerischen Felsen zu dem wildromantischen nordostwärts geöffneten Kessel hinab, wo der dunkle Spiegel des durch Stifters „Hochwald“ so beühmt gewordenen Blöckensteinersee's (1090 Meter hoch mit 13·8 Hektar Fläche



Prachatitz.

und 32 Meter Tiefe) in tiefster Waldeinsamkeit ruht. Das Dreifesselgebirge geht nordwärts in ein von tiefen Bachschluchten durchfurchtes, dicht bewaldetes, sich gegen Norden bis an das Thal der Kalten, ostwärts bis an das der vereinigten Moldau erstreckendes Bergland über, das im Hochwald bis 1044 Meter aufragt. An seinem Westrande liegen die Dörfer Neuthal und Tuffet (779 Meter), in seinem Innern Hirschbergen (865 Meter) mit dem berühmten Tunnel des Schwarzenberg'schen Schwemmkanales, welcher bei Neuthal beginnt und am nordwestlichen Hange des idyllischen, vom Blöckensteinseebach bewässerten Hirschberger Thals hinziehend bei Glöckelberg die böhmisch-österreichische Grenze überschreitet, um mittelst der Igel und Mühl das Schwemmh Holz zur Donau zu bringen. Durch einen niedrigen Kamm hängt das Blöckensteingebirge mit dem breitgewölbten Hochsicht (1337 Meter) zusammen. Nach einer abermaligen tieferen Senkung, durch welche die von Oberplan über Glöckelberg nach dem Mühlthal führende Straße gelegt ist, erhebt sich das Gebirge im Schindelauer Spitzberg auf österreichischem Gebiete nochmals bis 1077 Meter, worauf es zu der breiten Lücke des Passes von Unter-Waldau abstürzt. Jenseits desselben steigt das breite hochgewölbte, ebenfalls dicht bewaldete St. Thomagebirge empor, dessen höchste Spitze (1032 Meter) die durch Stifter berühmt gewordene Burgruine Wittinghausen trägt, in deren Nähe ein Dörfchen mit der schönen gothischen St. Thomakirche und ein fürstlich Schwarzenberg'sches Jagdschloß liegen. Der Paß von Kapellen, ein auf der Wasserscheide 950 Meter hoch sehr rauh gelegenes armseliges Kirchdorf, scheidet die niedrige plateauartige Verlängerung des St. Thomagebirges von der dicht bewaldeten Granitmasse des in Oberösterreich sich erhebenden Sternwaldes, der sich südwärts zum Thal von Leonfelden abdacht, durch das die Hohenfurth-Linzer Straße führt.

Viel reicher gegliedert ist der nordöstliche Gebirgszug des unteren Waldes. Dieser beginnt mit dem gewaltigen Gneisgebirgsstock des Kubani, welcher sich zwischen den Thälern der Warmen Moldau und der Flanitz (Blanitz) erhebt und größtentheils dicht bewaldet ist. Seine beiden, eine entzückende Aussicht über den mittleren Wald und weit nach Böhmen hinein gewährenden Hauptgipfel, der hochgewölbte Kubani (1362 Meter) und der spitzpyramidale Schreiner (1263 Meter), sind durch den schmalen Kamm des Langenrucks (1054 Meter) verbunden und entsenden gegen Südwest mächtige Querjocher: der Kubani den wallförmigen Basum, dessen 1290 Meter hoher Vorsprung steil zum Moldauthal abfällt, der Schreiner den langgestreckten Haidberg (1041 Meter), welcher bei Leonorenhain mit dem Vogelberg endet. Zwischen dem Basum, Langenruck und Haidberg befindet sich ein wildromantisches, tiefes, vom Kapellenbach durchraushtes Waldthal und an dessen rechtem Hange eine der größten Merkwürdigkeiten des Böhmerwaldes, der circa 200 Foch große Lückenurwald, welcher intact erhalten werden soll. Das tiefe



Die Teufelsmauer in der Molbau-Enge bei Hohenfurth.

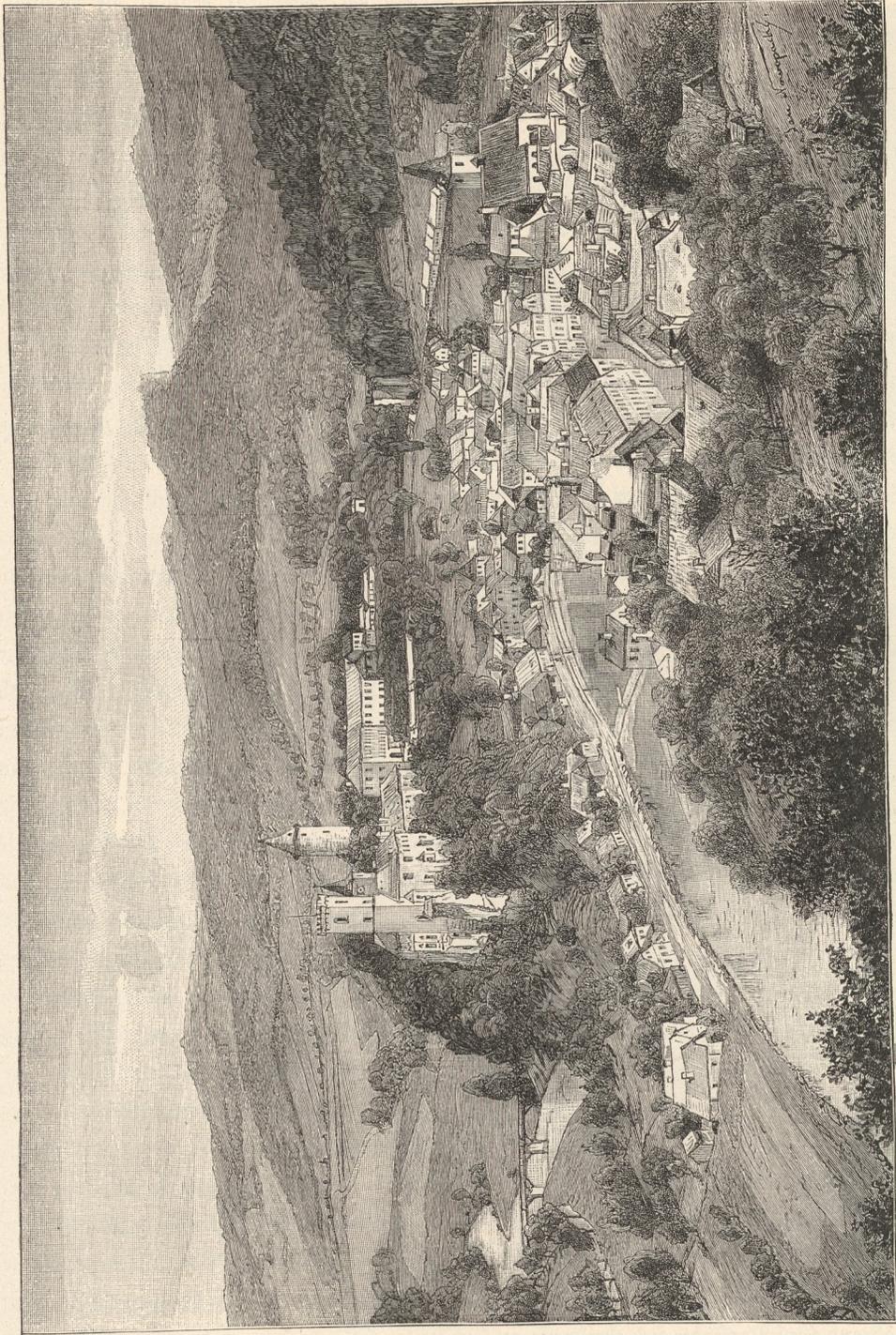
Thalbecken von Sablat trennt die Kubanigruppe von dem Prachatitz-Krumauer Gebirge. Dieses erscheint vom Norden gesehen als eine wellige Bergkette, welche an ihren beiden Enden am höchsten anschwillt, nämlich in dem spitzpyramidalen, mit dem Rudolphsturm gekrönten Libin (1091 Meter) bei Prachatitz und in dem den Josephsturm tragenden Schöninger (1084 Meter), der höchsten Kuppe des breiten, flachgewölbten Planskerwaldes im Norden von Krumau. Der bei weitem größte Theil dieses nordwärts sich stark verzweigenden Gebirges besteht aus Granulit (Weißstein), welcher hier und namentlich in den malerischen Felspartien der Leitersteine des Planskerwaldes zu Tage tritt. Nur der Libin und der diesem parallele, durch das Bělčbachthal von ihm geschiedene langgestreckte, das Sablater Becken gegen Ost begrenzende Schwarzberg sind noch aus Gneis zusammengesetzt. Zwischen beiden Waldgebirgen liegt am genannten Bach in einem höchst anmuthigen, fruchtbaren Thalbecken von Obstgärten umringt die alterthümliche, einst hochberühmte Stadt Prachatitz mit ihrer hochragenden Dechantenkirche und eine Viertelstunde südlich von ihr am untersten Hange des Libin der neuerdings vielbesuchte Curort des St. Margarethenbades mit eleganten Villen. Beide gehören zu den beliebtesten Sommerfrischen des Böhmerwaldes. Gegen Südost schließt sich an den hier niedrig erscheinenden Libin die hochgelegene, theilweise sumpfige und walddreiche Granulitmulde von Christianberg (888 Meter) an, an deren Südrand die Gneisberge des Großen Plešchen (1069 Meter) und des kegelförmigen Großen Chumberges (1188 Meter) bei Andreasberg emporragen. Der umfangreiche Planskerwald erhebt sich zwischen den beiden parallelen Längenthälern des Kalschinger und Berlauer Baches und stürzt ostwärts zwischen Goldenkron und Maidstein in steilen Felshängen zum Moldauthal ab. Das anmuthige volkreiche Berlauer-Kremser Thal trennt den Planskerwald von einer ihm parallelen Gebirgskette, welche bereits zu den Vorbergen des Böhmerwaldes gehört, aber ebenfalls aus Granulit besteht und im Buglataberg noch bis 829 Meter emporragt.

Zwischen den beiden Hauptzügen des unteren Waldes breiten sich weite, theils ebene, theils bergige, von Bachthälern durchfurchte Plateaus aus und erheben sich untergeordnete vielkuppige, meist dichtbewaldete Gebirgsmassen. Das Innere des unteren Waldes gleicht deshalb, von oben her gesehen, etwa vom Hohenstein, Libin oder Großen Chumberg, einem erstarrten wogenden Meere. Sein nordwestliches Stück umfaßt die Uferlandschaften der oberen Warmen und der Grafigen Moldau. Die von der oberen Warmen Moldau und deren nördlichen Zuflüssen bewässerten Thalbecken von Ferchenhaid und Neugebäu sind nordwärts durch einen von Nordwest nach Südost streichenden Gebirgszug begrenzt, welcher die Bergreichensteiner Gruppe mit dem Kubanigebirge verbindet und sich im Stachauerberg bis 1085, im Steindlberg bis 1057 Meter erhebt. Nördlich von ihm breitet sich die von fruchtbaren Thalmulden durchfurchte, reich bevölkerte, mit dem Hüggelland

der Vorberge verschmelzende Hochfläche von Groß-Zickau und Stachau aus. Seine östlichsten Vorsprünge treten bis an das Bolinkathal heran, wo hart an der Schwelle des Gebirges die kleine Stadt Winterberg liegt, welche vom Südosten her mit ihren terrassenförmig an einem Berghang ansteigenden Gebäuden, überragt von ihrem stolz auf breitem Granitsockel thronenden Schlosse, ein überaus malerisches Bild gewährt. Winterberg, in dessen unmittelbarer Nähe im Bolinkathal in höchst anmuthiger Umgebung die Adolphshütte, eine großartige Hohlglasfabrik, gelegen ist, liegt an der Ararialstraße, welche Strakoniz mit Freyung in Baiern beziehungsweise Passau verbindet und daher den ganzen unteren Wald quer durchschneidet. Diese schöne Chaussee gelangt über den Paß von Kubohütten (1003 Meter) am westlichen Fuße des Kubani in das Thal der oberen Moldau, das sie bei dem stattlichen schöngelegenen Kirchdorf Obermoldau (750 Meter) kreuzt und um den Ostabhang des dichtbewaldeten Krustelberges herum nach dem unweit der Grasigen Moldau am Fuße eines kapellengekrönten Granithügels sehr anmuthig gelegenen vielbesuchten Markt Kuschwarda (Kirche 834 Meter), in dessen Umgebungen Hügel und Thäler mit zahllosen Granitblöcken bestreut sind. Eine dichtbewaldete Bergkette, deren östliches Glied der Krustelberg ist, scheidet das schöne Thalbecken von Kuschwarda und die sumpfige von der Grasigen Moldau durchschlängelte Wiesenniederung von dem Thal der oberen Moldau. Ihre höchsten Kuppen sind der Röhrenberg (1130 Meter) und der Schlüsselberg (1113 Meter) bei Kuschwarda, dessen östlicher Vorsprung die Burgruine Kunzwarde trägt. Die aus drei in Baiern entspringenden Bächen sich bildende Grasige Moldau strömt nordwärts bis Leimgrub an der Ararialstraße, wo sie plötzlich nach Osten umbiegt, um nach Passirung eines waldigen Defilés durch breite sumpfige Wiesenauen der oberen Moldau entgegenzuströmen, in die sie bei Leonorenhain fällt. Zwischen der Grasigen und der ebenfalls in Baiern entspringenden Kalten Moldau, welche sich unweit der Holzhauercolonie Humwald mit der Warmen Moldau vereinigt, die von Ferchenhaid abwärts diesen Namen führt, erhebt sich eine malerische Berggruppe, deren nordöstlich streichender Hauptkamm die prächtig bewaldeten Schillerberge zwischen Leonorenhain und dem hochgelegenen Kirchdorf Böhmisches Röhren (932 Meter) bildet. Aus diesem Waldgebirge steigt die Pyramide des Tuffetberges (1065 Meter) auf, an dessen Südvorsprung aus üppiger Waldung die pittoresk zerklüftete, mit einem hohen Kreuz geschmückte Granitporphyrmauer des Tuffetfelsens (973 Meter) hervorragt, die eine herrliche Aussicht über das von der Kalten Moldau bewässerte Hochbecken von Tuffet und auf das Dreißesselgebirge darbietet.

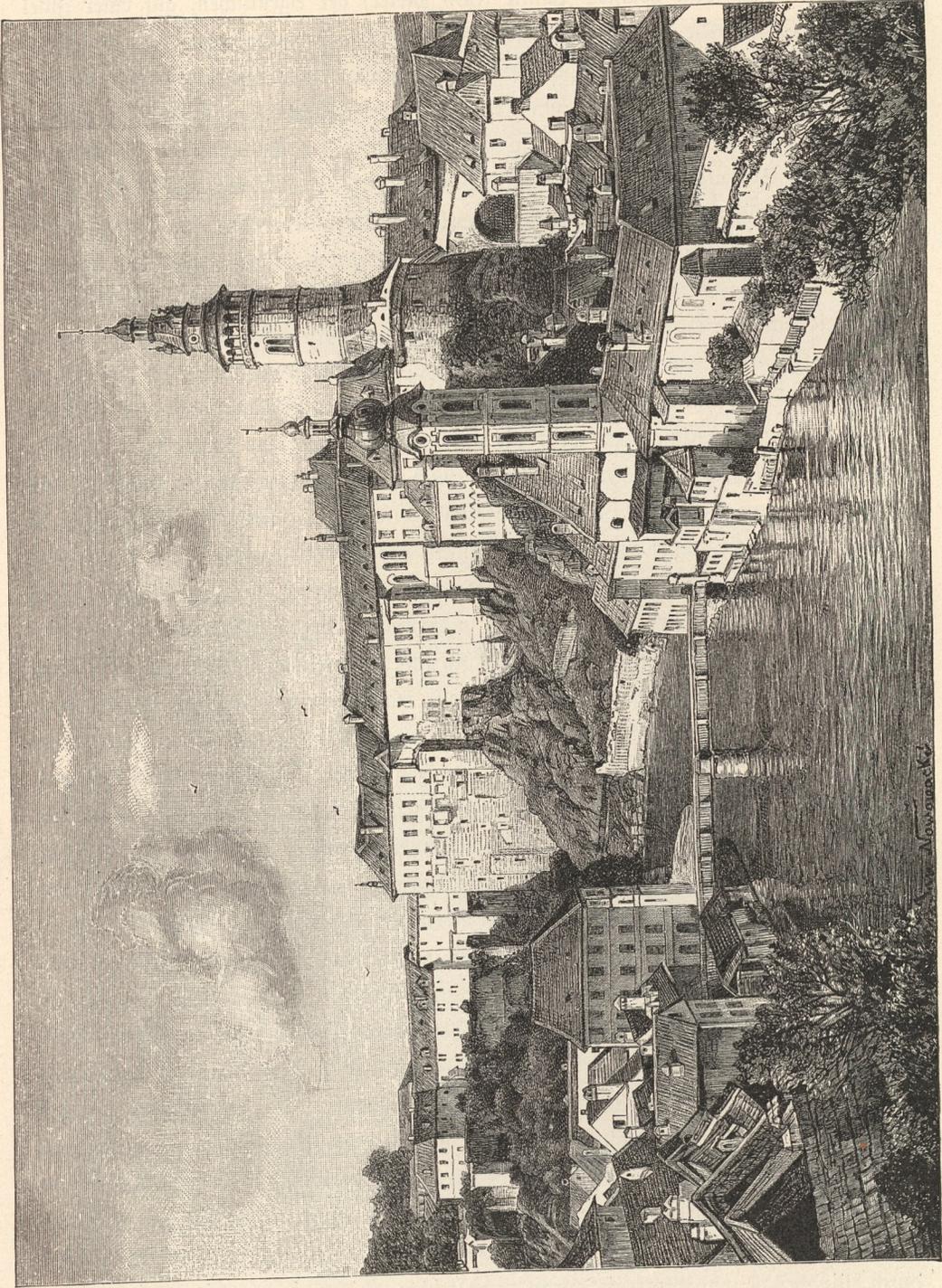
Von der durch ihre großartige Hohlglasfabrik berühmten Ortschaft Leonorenhain, in deren Nähe das neuerdings in elegantem Schweizer Stil erbaute, einen reizenden Überblick des anmuthigen Moldauthals darbietende Touristenhaus zu längerem Aufenthalt

einladet, fließt die Warme Moldau bis zu ihrer Vereinigung mit der Kalten Moldau, dann als Moldau überhaupt bis zur Dlschbach-Mündung durch eine breite, mit Wiesen und Grassümpfen (Auen) erfüllte Mulde und trägt als eigentliche Moldau bereits Langholzflöße (Brahmen). Das Thal der Warmen Moldau erscheint links von niedrigen Bergen begrenzt, welche die Hochebene von Wallern umgeben. Diese Stadt, von der drei Poststraßen — nach Eleonorenhain (Kuschwarda), Prachatitz und Oberplan — ausgehen, liegt im Schoße einer weiten, mit zahllosen „Heustadln“ bestreuten Wiesenfläche, gegen Norden von den Vorsprüngen des Schreiner, ost- und südwärts von großentheils entwaldeten Bergen umsäumt, welche mit dem Salnauer Gebirge zusammenhängen. Letzteres, zwischen den Thälern der vereinigten Moldau und des Dlschbaches gelegen und nordwärts an das Christianberger Plateau grenzend, bildet ein romantisches, von tiefen Thälern durchschnittenen, theilweise durch Windbruch und Borkenkäferfraß stark entwaldetes Granitbergland. Seine höchsten, aus übereinander gethürmten Blöcken bestehenden Gipfel sind die Steinsicht (1084 Meter), die Fuchswiese mit ihren beiden Spitzen, dem Fürstentitz (1235 Meter) und dem Lissifelsen (1229 Meter), und der Spitzwald (1216 Meter). Am westlichen Fuße des Gebirges liegt das Kirchdorf Salnau, südlich davon bei der großen Schwarzenberg'schen Dampfäuge der gleichnamige Bahnhof der Budweis-Krumau-Salnauer Eisenbahn, auf seinem südlichsten Vorsprung gegenüber dem Hochsicht der Markt Oberplan, der Geburtsort Adalbert Stifters. — Die Thalmulde des Dlschbaches, welcher zwischen Ottetstift und Langenbruck durch den Langenbrucker Teich, das größte Wasserbecken des Böhmerwaldes, geht, trennt das Salnauer Gebirge von dem weiten Südplateau des unteren Waldes, welches sich nordwärts bis an das Krumauer Gebirge, südwärts bis an die Hohenfurth Berge ausdehnt und sich ostwärts terrassenförmig zum Hügelgelände von Unter-Haid, Kaplitz und Weleschin abdacht, durch das sich die Budweis-Linzer Bahn hinwindet und welches sich bis an das Thal der nordwärts fließenden Maltitz erstreckt. Dieses Plateau, ein von fruchtbaren Thälern durchzogenes Hügelland, bildet den bevölkertsten Theil des unteren Waldes. Außer vielen Dörfern und Einsichten liegen hier die Märkte Kalsching, Horig, Unter-Wuldan (auch Unter-Moldau genannt), Priethal und Rosenthal. Das Hauptgestein dieses im Poluska-berg bei Klein-Umlowitz bis 918 Meter sich erhebenden Plateaus ist Gneis, welcher viele Nester und Lager von Urkalk und Graphit umschließt. Die bedeutendsten Graphitlager, welche bergmännisch ausgebeutet werden, befinden sich bei Mugaun und Schwarzbach östlich vom Dlschbachthal. Der östliche, sehr bergige Theil des Plateaus wird zwischen Hohenfurth und Krumau durch das Moldauthal in süd-nördlicher Richtung gespalten, indem die Moldau, welche bis ostwärts von Hohenfurth gegen Südosten strömt, dort plötzlich nach Norden umbiegt und ihr bisheriges Längenthal in ein Querthal übergeht.



Stadt und Burg Rothenberg.

Unterhalb von Unter-Waldau (723 Meter) bei Badetstift beginnt die Moldauthalmulde schmaler zu werden, indem die Abhänge des St. Thomagebirges und einer gegenüberliegenden niedrigeren, ebenfalls granitenen Bergkette, die sich bis gegen Hohenfurth und Rosenberg erstreckt, an die Moldau herantreten. Nachdem diese das schöne, von Waldbergen umschlossene Thalbecken des Marktes Friedberg passirt hat, tritt sie in ein enges Waldthal ein, das sich bei dem mit einer uralten gothischen Kirche geschmückten Dorfe Heuraffl wieder erweitert, unterhalb Rienberg aber in eine wildromantische Felsen Schlucht verwandelt, über deren stark geneigte, mit zahllosen durcheinandergewürfelten Granitblöcken erfüllte Sohle der eingezwängte schwarze Fluß in malerischen, goldgelb schäumenden Cascaden hinabtobt. Das sind die berühmten Moldaufälle der Teufelsmauer, wie die wild zerklüftete Felsmauer des rechten Ufers genannt wird. Über dem linken Ufer erhebt sich hier der Rienberg (Hirschberg, 930 Meter), welcher nächst dem Golitschberg (984 Meter) im Osten von Friedberg der höchste Gipfel des erwähnten Parallelgebirges ist. Ueberhalb Stunden unterhalb der Teufelsmauerschlucht liegt das hochberühmte und reiche Kunstschätze bergende Cistercienserkloster Hohenfurth auf einem Granitsockel hart über dem rechten Flußufer nahe bei der kleinen gleichnamigen Stadt in dem hier wieder weiten, von kiefernbelegten Bergen eingefassten Moldauthal. Sie bietet von Nordosten her, wo hohe Waldberge den Hintergrund des von dem gothischen Thurne seiner Kirche hoch überragten umfangreichen Stiftes bilden, ein ungemein malerisches Bild dar. Stadt Hohenfurth liegt an der von Krumau nach Leonfelden in Oberösterreich führenden Straße, welche von Krumau aus fortwährend am Ufer der Moldau hinläuft. Diese, von Hohenfurth an ein stattlicher Fluß, tritt bald in das erwähnte Querthal ein, welches bis Krumau fast ununterbrochen zwischen meist waldigen Bergen eingeschlossen und streckenweise mit malerischen Felspartien geschmückt ist. Die Perle dieses Thals ist die auf steilem, von der Moldau umflossenen Felsenberg der gleichnamigen Stadt (527 Meter) gegenüber thronende Burg Rosenberg, die Stammburg des einst so mächtigen Dynastengeschlechtes der Rosenberge, welche namentlich von Süden her, wo hohe Waldberge hinter ihrem von zwei Thürmen überragten Häusercomplex emporsteigen, eine überaus pittoreske Ansicht gewährt. Nach vierstündiger Thalwanderung gelangt man von hier nach Krumau, der Hauptstadt des Böhmerwaldes und Residenz des Fürstenhauses Schwarzenberg, dem der größte Theil des Böhmerwaldes gehört. Die alterthümliche Stadt hat eine höchst eigen thümliche Lage, indem hier die zwischen hohe steile Felsufer eingeengte Moldau drei Krümmungen bildet, deren Schlingen sich einander sehr nähern und stellenweise als förmliche Felsenklammen erscheinen. Zwischen und an diesen Schlingen sind die Schwesterstädte Krumau und Latron erbaut, verbunden unter sich durch sechs meist hochgespannte Brücken, während fünf Vorstädte sich theilweise an den steilen felsigen Hängen der linken Thalwand



Stadt und Schloß Seruman.

hinanziehen. Auf dem höchsten Punkte (509 Meter) der eigentlichen, auf einer Insel gelegenen Stadt steht der imposante gothische Bau der Detchanteikirche. Die malerische Ansicht der Stadt wird noch erhöht durch das über sie emporragende „Residenzschloß“, ein langgestrecktes Hauswerk alterthümlicher Gebäude mit hohem runden Thurme, welches besonders vom Hirschgraben aus, ein am Nordrande des Schloßberges hinziehendes baumreiches Seitenthal, sich höchst malerisch ausnimmt. Die schönste Ansicht von Stadt und Schloß genießt man aber von dem kapellengekrönten Kreuzberg im Südosten von Krumau, indem dort der Planskerwald den Hintergrund bildet. Unterhalb Krumau verwandelt sich das dort weite Moldauthal bald in eine gewundene von hohen Waldbergen umgürtete Schlucht. Hier liegt auf einer felsigen Halbinsel des linken Ufers höchst malerisch die ehemalige Cistercienserabtei Goldenkron mit einer hochragenden, aber thurmlosen Kirche, eine Stunde weiter nordwärts an der Mündung des Verlau-Bachs auf schmalem hohen, fast unzugänglichen Felsenriff die große schöne Burgruine Maidstein in wildromantischer Umgebung, indem dort und noch zwei Stunden weiter abwärts das Moldauthal eine von hohen, üppig bewaldeten Felsenmauern eingefasste Schlucht ist, so enge, daß sie kaum Raum genug für die braunen Wogen des schmalen tiefen Flusses und für den an seinem Ufer hinlaufenden Pfad darbietet, welcher bis Bayreischau führt, wo sich das Thal plötzlich erweitert und die Moldau in die weite Ebene von Budweis hinaustritt.

Der Böhmerwald ist das umfangreichste und großartigste Waldgebirge Böhmens. Von seinen hervorragenden Gipfeln überschaut man schier unermessliche Waldmassen, welche die breiten langgestreckten Rämme, die Kuppen und Abhänge bedecken und die grünen Thalsohlen der Flüsse wie die mit meist schindelgedeckten Einsichten und Ortschaften bestreuten Blößen einfassen. Erstere gleichen grünen schlangenartig sich windenden Bändern, letztere Däsen in den dichten dunkeln Waldmassen. Bezüglich des Waldes, wie der gesammten Vegetation lassen sich drei Regionen unterscheiden. Die untere, etwa bis 750 Meter aufwärts, durch das Vorherrschen der Kiefer und der Weißbirke (*Betula verrucosa*) an den Thalgehängen charakterisirt, umfaßt das gesammte Vorgebirge, sowie die unteren Flußthäler und die niedrigen Hochflächen des unteren Waldes. Es herrscht hier die Landwirthschaft vor und gedeihen alle Getreidearten, in den Thälern auch alle Obstarten, sogar der Nußbaum und die Weintraube. Die mittlere Region (750 bis 1100 Meter), die eigentliche Waldregion, enthält die größten Waldmassen, die hauptsächlich aus mit Tannen und Rothbuchen, auch Bergahornen gemischten Fichtenbeständen bestehen und ursprünglich lauter Urwald waren. Nirgends wie hier findet man so prachtvolle Altbestände mit Hunderten von Niesenstämmen von 2 bis 400 Jahren, nirgends wie hier eine so üppige Kräuter- und Staudenvegetation innerhalb und außerhalb des Waldes. Auch die großen durch Windbrüche und Borkenkäferfraß verursachten Blößen sind größtentheils wieder



Reisfächerig bei Mader.

mit jungem Wald bedeckt. Neben dem Walde sind Wiesen und Sümpfe die vorherrschenden Vegetationsformen. Die Sümpfe zerfallen in „Auen“ (Gräsümpfe) und „Filze“ (Hochmoore). Erstere, entweder nackt oder mit Weiden, Birken (*Betula alba*), Erlen und Sumpfkiefern (*Pinus silvestris uliginosa*) bewachsen, breiten sich vorzugsweise in den wiesenreichen Flußthälern und Niederungen aus, letztere, deren oft klasterdicker Torfboden vorherrschend mit Torfmoospolstern (*Sphagnum*) überzogen und gewöhnlich nur mit Krummholzkiefern (*Pinus montana uncinata*), Schwarzbirken (*Betula carpathica*) und verkrüppelten Fichten bekleidet ist, auf den höheren Plateaus und auf den Gebirgskämmen. Die oft eine große Ausdehnung besitzenden Filze haben ein sehr düsteres Aussehen und sind wegen ihrer zahlreichen tiefen, oft mit Moos überkleideten Wasserlöcher gefährlich zu begehen. Manche enthalten Teiche und Lachen, ja der große Seefilz bei Innergefilz trägt auf seinem Rücken einen See mit einer schwimmenden mit Knieholz bewachsenen Insel. Von Obstbäumen gedeiht in dieser Region fast nur noch der Vogelkirschbaum, welcher wahrhaft riesenmäßige Dimensionen erreicht, von Getreide gut nur noch Roggen und besonders Hafer neben Flachs und Kartoffeln. Die Straßen pflegen mit Ebereschbäumen bepflanzt zu sein. Die durch die ausgedehnten Wiesengründe begünstigte Viehzucht überwiegt den Feldbau, beide die Forstwirtschaft. In der oberen Region, wo die Fichte beinahe ausschließlich den bis fast zu den höchsten Kuppen reichenden Wald zusammensetzt, gibt es nur noch Bergwiesen oder „Almen“, auf welchen das Vieh, besonders Ochsen, während des Sommers weidet. Der Wald ist vielfach von Sturm und Schneebruch zerfetzt, auf den Kämmen und Kuppen lückig, struppig und flechtenbehängt. Die Böhmerwaldflora ist zwar artenreich, aber arm an seltenen Pflanzen und enthält keine einzige ihr eigenthümliche Art. Die wenigen seltenen Pflanzen, unter denen das Alpenglöckchen (*Soldanella montana*) und der österreichische Dorant (*Doronicum austriacum*) charakteristische Arten des Böhmerwaldes sind, gehören der österreichischen Flora an und erreichen hier ihre nördliche Grenze.

Die ungeheueren Waldmassen und die vielen Sümpfe bedingen einen großen Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre, welcher die Ursache reichlichen Regens im Sommer und großer Schneemassen im Winter ist, zugleich aber auch mildernd auf die Hitze des Sommers und die Kälte des Winters wirkt. Die Wiesen bleiben üppig grün, bis sie im October vom Schnee bedeckt werden, der in den höheren Lagen bis Mitte Mai, an den höchsten Kuppen selbst bis in den Juni hinein liegen bleibt. Der spät eintretende Frühling ist wegen der Bodennässe und des häufigen Regens keineswegs die schönste Jahreszeit; diese ist vielmehr der Herbst, wo meist beständige Witterung bei heiterem Himmel herrscht. Dann, noch mehr im Winter, wo die Luft wunderbar klar zu sein pflegt, genießt man von allen vorragenden Bergen, selbst von manchen hoch gelegenen Ortschaften (Buchwald,

Andreasberg u. A.) jene herrlichen duftigen Alpenansichten, durch die der Böhmerwald berühmt geworden ist und welche im Sommer nur selten sich zeigen. Schon im September ist während der Nacht in den tiefsten Thalgründen und auf den Felsen Bildung von Nebeln häufig, welche am Morgen ein weißes wogendes Meer darstellen, aus dem die sonnebeschieneenen Gipfel gleich Waldinseln emporragen. Unter den Winden weht am häufigsten der warme Westwind, welcher im Sommer oft Regen bringt, was bei dem kälteren Ostwind nicht der Fall zu sein pflegt. Ersterer wird von den Bewohnern der „bairische“, letzterer der „böhmische“ Wind genannt.

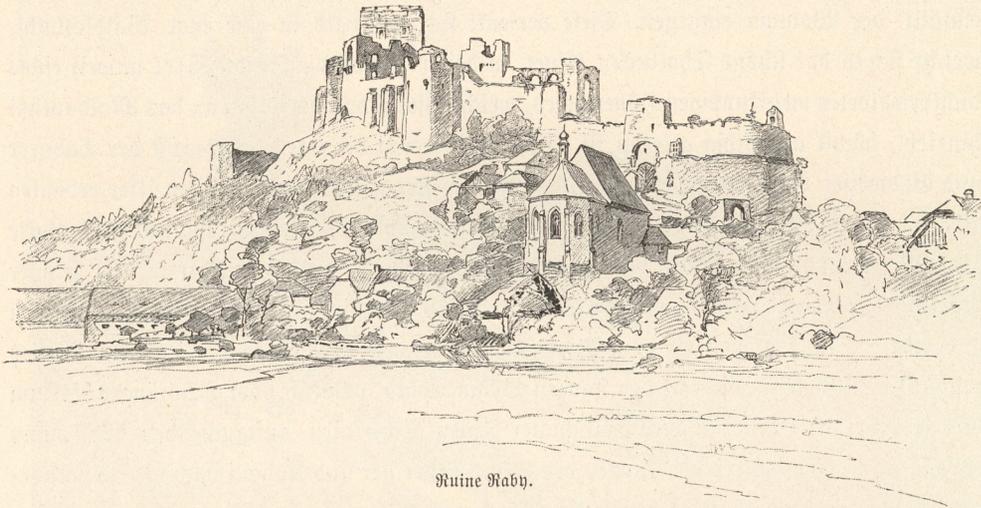
Die Ufergehenden der Angel, Uslava und Wotawa. Längs des nordöstlichen Randes des südlichen Böhmerwaldes ist demselben ein vielkuppiges, reich bevölkertes Vorgebirge vorgelagert, dessen südöstliches Ende sich zur Ebene von Budweis abdacht. Amphibol- und silurische Schiefer, von Granitinseln unterbrochen, setzen seinen nordwestlichen, von dem Angelthal in nordöstlicher Richtung durchfurchten Theil, Gneis und Granit seine übrigen Gegenden zusammen. Diese durchschneidet die Wotawa bis gegen Bisef hin in östlicher Richtung, worauf sie sich nordwärts wendet und ihr bisheriges Längenthal zum Querthal wird. Die schönsten Punkte des breiten grünen, von meist bewaldeten Bergen und Rämmen eingefassten Angelthals, durch welches von Přestitz aus die Pilsen-Eisensteiner Bahn fast ununterbrochen emporführt, sind die Burg Klenau und die Stadt Klattau. Erstere, in üppiger Waldung halb versteckt auf einer isolirten Bergkuppe in der Nähe der Station Janowitz gelegen, bietet von ihrem Thurm aus eine prachtvolle Aussicht, west- und nordwärts über das fruchtbare Angelthal und ein Meer von bewaldeten, zwischen grünen Thälern und bunten Ackerfluren sich erhebenden Bergen und Hügeln mit vielen Ortschaften, südwärts auf den nahen ernsten Wall des Böhmerwaldes mit der hochragenden Doppelpyramide des Offer dar. Die königliche Stadt Klattau thront auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer des eine ihrer Vorstädte, die Reichsvorstadt durchfließenden Rasen-Bachs (Ornovybachs), dessen Thal weiter unten die Eisenbahn auf langer Gitterbrücke überschreitet, und gewährt vom Bahnhof aus mit ihren stattlichen Gebäuden und hochragenden Thürmen, hinter denen bewaldete Berge aufsteigen, einen ungemein malerischen Anblick. Von dem zwischen ihr und der Bahn sich erhebenden isolirten, mit einer Kirchenruine geschmückten Hurka berg (497 Meter) genießt man eine prächtige Aussicht auf den Böhmerwald. Bei Klattau verläßt die Bahn das Angelthal, in das sie bei Schwiechau wieder eintritt. Dasselbe ist bis zu dem mit einer zweithürmigen Kirche geschmückten Städtchen Přestitz anmuthig und obstreich. Weiter abwärts werden die es begrenzenden Berge niedriger und weniger bewaldet und zuletzt ganz kahl. Von Přestitz aus läuft die Bahn durch Ackerland und zwischen großen eben gelegenen Kiefernwäldern nach dem Radbusathal hinüber, welches sie bei der Stadt

Dobřan, in deren Nähe die villenartigen Gebäude der großen Landesirrenanstalt die Blicke auf sich ziehen, betritt und dem sie bis Pilsen folgt.

Die Pilsen-Budweiser Bahn führt bis zur Station Nepomuk in dem im Allgemeinen von Nordwest nach Südost streichenden Thale der Uslava aufwärts, worauf sie sich durch offenes, einförmiges Hügelgelände nach dem Botawathal hinüberwendet, das sie bei Horaždioviz erreicht. Eine der schönsten Partien des an Mühlen und Ortschaften reichen, von meist unbewaldeten Bergen, Hügeln und Höhen eingefassten Uslavathals ist die Gegend des Marktes Alt-Pilsenec, in dessen Nähe gegen Süden die schon erwähnte Burg Radina (Karlskrone) liegt. Dicht hinter der alterthümlichen am linken Flußufer erbauten Ortschaft ragen die senkrechten Wände der einen Thurm tragenden Felsengruppe Hurka empor. Bei der nächsten Station, Stiahlau, erblickt man links das auf einem Hügel hart am rechten Flußufer in walddreicher Umgebung gelegene Schloß Rožel, Sommerresidenz der Grafen Waldstein; eine Stunde östlich davon thront in einer wildromantischen Seitenschlucht auf mächtigem waldumgürtetem Felsblock die malerische Ruine der einst königlichen Burg Lopata. Westlich der Station Nepomuk, von welcher die gleichnamige Stadt, der Geburtsort des heiligen Johannes, drei Viertelstunden entfernt ist, fesselt das imposante, auf dem Gipfel des hart vom rechten Ufer schroff emporsteigenden und prächtig bewaldeten Grünen Berges (Zelená Hora) erbaute, von den Überresten einer mächtigen Burg umringte Sternberg'sche Schloß Grünberg das Auge des Reisenden. Die Stadt Horaždioviz liegt in anmuthiger Thalmulde, eine halbe Stunde von ihrer Station über dem linken Ufer der Botawa, welche hier aus dem Böhmerwaldvorgebirge heraustritt, eine halbe Stunde westlich davon die gänzlich verödete Gauburg Prachin (Prácheň), die einem früheren Landeskreise den Namen gegeben hat.

Die Botawa tritt unterhalb Langendorf in die Vorberge ein, welche sie bis Horaždioviz in nordöstlicher Richtung in einem breiten, von meist kahlen steilen Bergen eingefassten Wiesenthal durchströmt. Sie passirt zunächst die an ihrem linken Ufer sich hinziehende Stadt Schüttenhofen (Sušice), deren deutscher Name von einem großen, zur Zeit des „goldenen Steigs“ erbauten Schüttboden für Malz herrühren soll. Senferts des Flusses, der hier bereits Prahmen trägt, erhebt sich über der hier gelegenen Vorstadt der kapellengekrönte Schuzengelberg, westlich von der Stadt der dicht bewaldete, fagenumwobene Svatobor (839 Meter), dessen Name (heiliger Hain) an die Heidenzeit erinnert. In der That sind hier vorhistorische Wälle und zahlreiche Alterthümer gefunden worden. Halbwegs zwischen Schüttenhofen und Horaždioviz thronen auf einem steilen kahlen Kalkfelsberge über dem linken Ufer die umfangreichen Trümmer der stolzen Burg Raby (Rabí) neben dem gleichnamigen Städtchen, wo Bízka sein zweites Auge verlor; sonst ist das Botawathal ziemlich einförmig bis gegen die Stadt Strakoniz hin, durch die der Fluß

mitten durchgeht, sich zugleich in zwei Arme theilend, über welche eine steinerne und eine Kettenbrücke führen. Strakonitz besitzt ein alterthümliches Schloß, Residenz des Maltheserordens, dem das gleichnamige Dominium gehört, und eine schöne gothische Dechantenkirche. Hier mündet die Wolinka, durch deren malerisches, von immer höher anschwellenden Waldbergen begrenztes Thal, worin die freundliche Stadt Wolin, das über dem linken Ufer stolz thronende Schloß Elcovitz und die auf einem hohen Waldberge stehende uralte St. Adalbertskapelle (mit prachtvoller Aussicht auf das Kubanigebirge) liegen und die am Strakonitzer Bahnhof beginnende Ararialstraße nach Winterberg hinaufführt. Unterhalb Strakonitz tritt die Motawa bald in eine weite fruchtbare Ebene ein, welche sie bis zur Einmündung der von Südosten herkommenden Blanitz durchschlängelt. Dieselbe erscheint



Ruine Raby.

gegen Nord und Nordost von Hügelgeländen, gegen Südwest von dem vielkuppigen, wellenförmigen, meist bewaldeten Vorgebirge des Böhmerwaldes begrenzt, dessen erster Wall mit den hochragenden Kuppen des Kubani und Schreiner hinter demselben emporsteigt. Bei Sudomeř verläßt die Bahn die Motawa, um nach der Blanitzmulde hinüberzugehen, der sie bis gegen Wodnian folgt, worauf sie gegen Südost durch anmuthiges Hügelgelände nach der weiten fruchtbaren, mit Seen, Teichen und Gebüsch besäten Ebene von Budweis hinläuft.

Die in ihrem oberen Laufe Flanitz genannte Blanitz entquillt den Flüssen der „langen Au“ des Salnauer Gebirges und schlängelt sich von Ernstbrunn an nordwärts durch ein immer tiefer werdendes, das Plateau von Oberhaid durchfurchendes, von Plahet-
schlag aus sich in eine wildromantische Felsenschlucht umgestaltendes Thal, welches in das Becken von Sablat ausmündet. Von hier an ist das Thal des Baches, der bei Husinec

(dem Geburtsort von Johann Hus) in die Borberge eintritt und von Sablat an den Namen Blanitz erhält, sehr anmuthig, weil reich an Wiesen und Mühlen und umwallt von meist bewaldeten, an ihren Hängen mit Ortschaften bestreuten Bergen. Westlich von dem hoch über dem linken Flußufer thronenden Markte Barau (Bavorov) ragt die weithin sichtbare Helfenburg (Thurmspitze 687 Meter) aus dem dort dichtbewaldeten Hügelland empor. Von Kraschlovitz aus, wo die Blanitz die Borberge verläßt, schlängelt sich diese in einem großen, ostwärts gerichteten Bogen nordwärts durch eine weite wiesen- und gebüschreiche Aue bei der Stadt Vodnian, südlich von welcher hart am Rande der malerischen Borberge die fürstlich Schwarzenberg'sche Sommerresidenz Libějic und nahe dabei die St. Marien-Magdalenenbäder liegen, und bei dem Markte Protivin vorbei, woselbst die von Bditz kommende und Pisek berührende Eisenbahn auf die Pilsen-Budweiser Bahn einfällt, der Botawa entgegen. Diese versenkt sich nun bald in eine enge Waldschlucht, welche sich in das schöne Thalbecken öffnet, in dessen Schoß die Stadt Pisek unweit eines dichtbewaldeten mehrkuppigen Höhenzuges, welcher sich südostwärts bis an das Moldauthal hinzieht, höchst anmuthig gelegen ist. Der Fluß trennt die eigentliche, nebst der Laborer und Budweiser Vorstadt am rechten Ufer gelegene Stadt von der am linken Ufer erbauten Prager- und St. Wenzelsvorstadt. Eine alterthümliche, mit Bildsäulen geschmückte 120 Meter lange Steinbrücke verbindet beide Stadttheile, welche von der in der Prager Vorstadt gelegenen Eisenbahnstation ein prächtiges malerisches Bild darbieten. Von dem anderthalb Stunden westlich von Pisek sich erhebenden Berge Kamenik (537 Meter) erschaut man noch einmal fast den ganzen Böhmerwald, nämlich vom Schöninger bis zum Brückelberg als einen blauduftigen, hinter seinen Vorbergen auftauchenden Wall, aus dessen welligen Contouren die Kuppen des Libin, Schreiner und Kubani imponirend hervortreten. Bald unterhalb Pisek betritt die Botawa ein enges romantisches, von den großen die angrenzenden hügeligen Plateaus bedeckenden Wäldern eingeschlossenes, vielfach sich windendes, im Allgemeinen nordnordostwärts streichendes Waldthal von beiläufig fünf Stunden Länge, welches sich endlich bei der hochberühmten Burg Klingenberg (Zvikov) in das nicht minder romantische Waldthal der Moldau öffnet, der die Botawa an Wassermenge wenig nachsteht.

Südostböhmen.

Die Gegend zwischen der oberen Moldau und der südöstlichen Landesgrenze bis zur Budweiser Ebene ist eine Berglandschaft mit entschieden schönen und lohnenden Partien. Berg und Thal reihen sich aneinander in malerischer Abwechslung und die weiten, meistens wohlgepflegten Wälder, sowie die reinlichen Ortschaften erhöhen den Reiz dieser Landschaften. Der Gebirgsstock oberhalb Buchers, von dem die meisten Gebirgszweige